

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	76	S. 37 - 74	Halle (Saale)	1994
--	----	------------	---------------	------

Grabfunde der Kugelamphorenkultur und der Fischbecker Gruppe von Dahlen, Ldkr. Stendal. Vorbericht

von Jonas Beran, Scharteucke, und Hans-Jürgen Beier, Werdau

Vorbemerkung

Die Rettungsgrabungen der Jahre 1991 bis 1993 in der östlichen Altmark, einer für die mitteleuropäische Urgeschichtsforschung seit jeher besonders interessanten, fundreichen, jedoch an Flächengrabungen bislang eher armen Region, haben für die urgeschichtlichen Perioden des Jung- und Endneolithikums sowie der frühen und der jüngeren Bronzezeit neue Ergebnisse von überregionalem Interesse erbracht.

Nachdem in einem ersten Vorbericht¹ eine allgemeine Übersicht gegeben worden ist, sollen an dieser Stelle zunächst die bis zum März 1993 aufgearbeiteten Funde und Befunde der Kugelamphorenkultur und der frühen Schönfelder Kultur bekannt gegeben werden.

Geschichte der Grabung

Am 15.7.1991 begann die archäologische Erkundung der in den nächsten Jahren vom Bau der Hochgeschwindigkeitsstrecke Hannover - Berlin betroffenen Flächen im Raum zwischen Uchtsprunge, Ldkr. Stendal, und Schönhausen, Ldkr. Havelberg. Mit Hilfe einer nunmehr auf zwei Jahre (bis 14.7.1993) verlängerten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes Stendal konnten vier Arbeiter aus Stendal und J. Beran als Leiter der Arbeitsgruppe befristet eingestellt werden. Dem Team stehen durch das Landesamt für archäologische Denkmalpflege Halle (Saale) angemietete Arbeitsräume in Stendal und ein von der Planungsgesellschaft Schnellbahnbau finanzierter PKW zur Verfügung.

Im Juli und August 1991 führte A. Kurzhals Begehungen und Sondagen im gesamten Streckenabschnitt durch. Aufgrund der Oberflächenfunde (Scherben, Abschlüge, Leichenbrand) und kleiner Sondierungsschnitte (die allerdings keine Befunde erbrachten) wurde ein bisher unbekannter Fundplatz nördlich von Dahlen, Ldkr. Stendal, für eine erste Rettungsgrabung ausgewählt, die am 3. September 1991 unter Leitung von J. Beran begonnen und bis heute ganzjährig (unterbrochen von Frostperioden und Einsätzen auf anderen Fundplätzen) fortgesetzt wurde.

Weiterhin werden Untersuchungen auf einem jungbronzezeitlichen (Montelius, Periode IV und V) und spätlatènezeitlichen Siedlungsplatz in unmittelbarer Nachbarschaft eines 1961/62 teiluntersuchten jungbronzezeitlichen Gräberfeldes bei Volgfelde, Ldkr. Stendal, durchgeführt.

Zwischendurch konnten auch einige Notbergungen zufällig durch tiefes Pflügen im Herbst 1991 und durch den jetzt überall in großem Umfang durchgeführten Wasserlei-

tungsbau angeschnittener Fundkomplexe vorgenommen werden. Dies betraf bronze- und eisenzeitliche Gruben bei Insel, ein bronzezeitliches Grab und bronzezeitliche Siedlungsgruben sowie Siedlungsfunde der mittleren Schönfelder Kultur und Teile eines Hauses (des bisher ältesten der Altmark) mit Abfallgruben und Wandpfostenreihe der älteren Schönfelder Kultur (Fischbecker Gruppe) bei Grobleben, alle Ldkr. Stendal.

Fundplatzbeschreibung und Grabungsbedingungen

Bei dem Grabungsplatz (Fundplatz 2 der Gemarkung Dahlen, Mbl. 1828/3437; W 4,3; N 11,4) handelt es sich um eine praktisch vollkommen ebene Ackerfläche, auf dem gesamten Fundplatz gibt es keine Höhenunterschiede über 0,40 m (Abb. 1). Im Widerspruch dazu steht die Flurbezeichnung "Großer Haidberg". Da dieser Flurname im altmärkischen

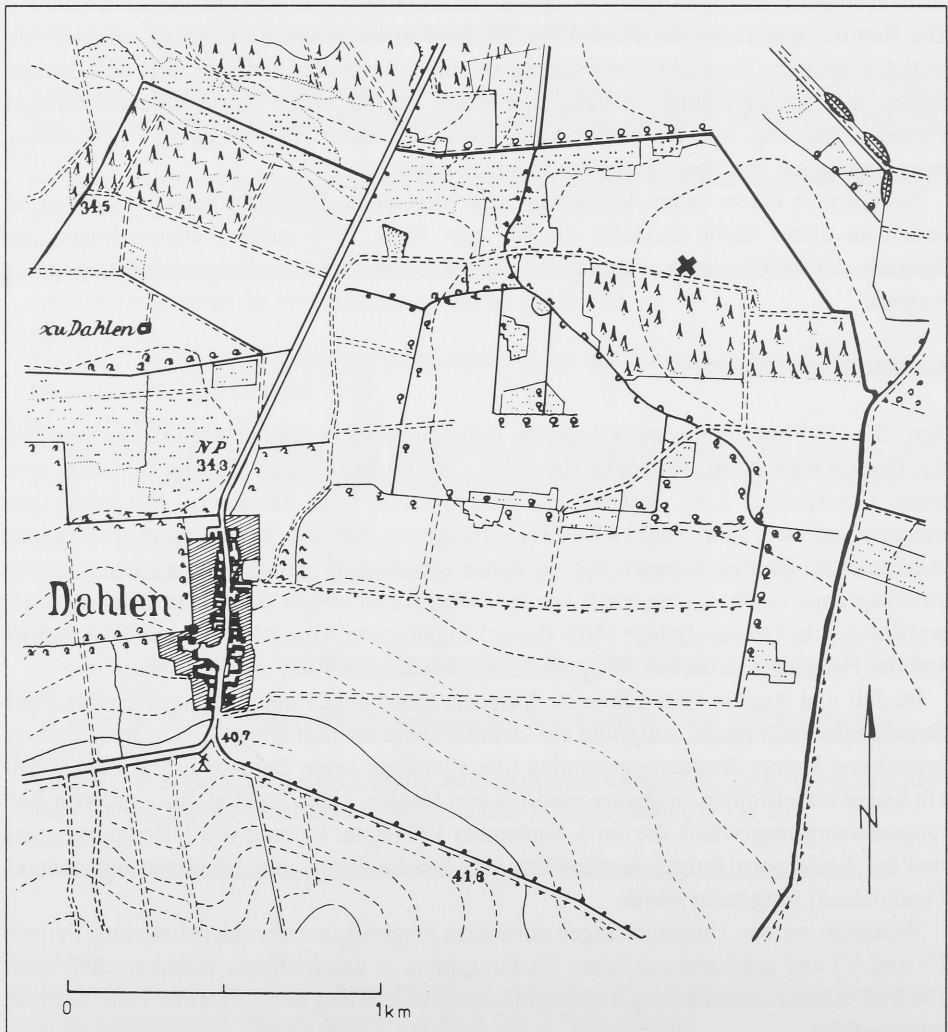


Abb. 1: Dahlen, Ldkr. Stendal. Lage des Gräberfeldes (x) innerhalb der Gemarkung

Raum mehrfach urgeschichtliche Fundplätze bezeichnet, dürfte er hier in Dahlen vielleicht mit den ehemals vorhandenen bronzezeitlichen Hügelgräbern, Steinsetzungen und früheren Urnenfunden zusammenhängen.

Das Bodensubstrat ist stark ausgewaschener, entkalkter saaleiszeitlicher Altmoränen-sand. Vorherrschend ist ein Ap-C-Profil, abschnittsweise tritt ein hellbrauner B-Horizont hinzu. In der Füllung älterer Störungen findet man Reste weißen E-Horizont-Materials eines früheren Podsoles. In 0,60 bis 0,90 m Tiefe befindet sich eine kiesige Tonschicht, die von der Grabung in jedem Fall erreicht werden muß, um keine Funde und Befunde zu übersehen.

Im Ostteil der Grabungsfläche ist eine alte Dünenbildung in Form einer (mitsamt der modernen Pflugschicht) bis zu 0,60 m mächtigen Aufwehungsschicht über einem hellbraun fleckigen begrabenen Boden feststellbar. Letzterer enthält endneolithische und frühbronzezeitliche Scherben und Feuersteinartefakte. Von ihm werden frühbronzezeitliche Gruben überlagert, was vielleicht auf eine früh- oder älterbronzezeitliche Beackerung schließen läßt.

Die jungbronzezeitlichen Urnengräber sind bereits in die Aufwehungsschicht eingetieft, wodurch die Dünenbildung archäologisch-stratigraphisch wohl in die dazwischenliegende Zeit der älteren oder der beginnenden jüngeren Bronzezeit datiert werden kann.

Das mittlere Drittel der Fläche war zu Beginn des Jahrhunderts noch mit Kiefernwald bestanden (auf dem älteren Meßtischblatt noch verzeichnet), die Begrenzung des ehemaligen Waldstückes ist am zum Teil sehr dichten Vorkommen der charakteristischen Stubbenrode-Löcher gut erkennbar. Durch diese sind einige jungbronzezeitliche Objekte gestört worden.

Das westliche Drittel der bisher untersuchten Fundplatzfläche ist durch länger zurückliegendes Tiefpflügen (bis -0,55 m) stark gestört. Die Ausgrabung erwies sich trotzdem auch hier noch als sehr lohnend.

Grabungsmethode

Die Grabungsmethoden waren durch die sehr beschränkten personellen und technischen Möglichkeiten, durch die Bodenverhältnisse, die Befundsituation und den Erhaltungszustand bestimmt.

Hauptziel war die Erfassung der bedrohten Teile des jungbronzezeitlichen Gräberfeldes. Alle sonstigen Beobachtungen waren demgegenüber Nebenergebnisse.

Ein quantitativ wie qualitativ wesentlicher Teil des gewonnenen Fundmaterials entstammte der Pflugschicht, weshalb hier nur eine manuelle Abtragung sinnvoll war.

Die Ausgrabungsfläche wurde zum Zwecke einer rationellen Abraummensetzung in jeweils 2 m breiten Streifen erweitert. Diese wurden in fortlaufend durchnummerierte Planquadrate von 2 m Kantenlänge unterteilt, die jeweils von einem Mitarbeiter bis zum Ende untersucht wurden. Die stellenweise sehr zahlreichen Funde aus der Pflugschicht wurden quadratweise erfaßt.

Unterhalb der durchschnittlich 0,30 m mächtigen Pflugschicht erfolgte die Ausgrabung in etwa 0,10 m starken Abbaulagen, bei Einzeichnung der im jeweiligen Planum auftretenden Verfärbungen, Steine und Fundgegenstände.

Alle Befundobjekte, die Funde erbrachten (Gruben, Gräber, Störungen, Scherbenkonzentrationen u. a.), wurden als "Komplex" ebenfalls fortlaufend nummeriert.

Bisher konnte bis zum 9.10.1992 eine Fläche von 3960 qm, unterteilt in 990 Planquadrate zu je vier Quadratmetern, untersucht werden. Es wird angestrebt, den Fundplatz im vorgegebenen 50 m breiten Streifen der Schnellbahntrasse vollständig zu erfassen.

Übersicht der auf dem Fundplatz vertretenen Perioden und Kulturen

265 Fundkomplexe (Gräber und Gruben unterschiedlicher Zeitstellung und Funktion) wurden bis Januar 1993 geborgen und dokumentiert (Abb. 2).

Die ältesten Funde sind aus der Pflugschicht und z. T. aus bronzezeitlichen Gruben stammende mesolithische Flintgeräte, darunter ein Dreiecksmikrolith (Abb. 10.2). Die nächstjüngeren Funde gehören der in der östlichen Altmark durch einige Grabfunde vertretenen, nach südwestdeutscher Terminologie zum Mittelneolithikum zu rechnenden Rössener Kultur an. Es handelt sich um aus einer Stubbenrode-Störung geborgene Scherben eines durch Randkerbung und mit Doppelknubben verzierten Kugelbeckers (mit frischen Brüchen) und einige kleinere Streuscherben. Am ehesten ist wohl an ein zerstörtes Körpergrab zu denken.

Funde der zeitlich folgenden, in der weiteren Umgebung belegten neolithischen Kulturen (altmärkische Tiefstickeramik, Walternienburger und Havelländische bzw. Molkenberger Kultur) traten bisher nicht auf.

Die am Übergang vom Jung- zum Endneolithikum einzuordnenden Funde und Befunde der Kugelamphorenkultur und der Fischbecker Gruppe bilden das Schwerpunktthema dieses Vorberichtes und werden unten ausführlicher besprochen.

Die die Archäologie der östlichen Altmark besonders prägende klassische Schönfelder Nordgruppe ist auf unserem Fundplatz wiederum nicht vertreten.

Die nachfolgende späte Einzelgrabkultur ist durch eine einzeln gefundene, in Zahnstocktechnik im Stil der Glockenbecherkultur verzierte Scherbe belegt. Sie dürfte bereits als Einleitung der folgenden endneolithisch-frühbronzezeitlichen Nutzungsphase des Fundplatzes aufzufassen sein: Als Einzelfunde aus der Pflugschicht sowie aus jüngeren Gruben und Störungen liegen von der gesamten Grabungsfläche (also auch außerhalb des Bereichs der neolithischen Scherbenfunde) ungebrannte Feuersteinabschläge, Kernsteine und Trümmerstücke, auch unfertige oder zerbrochene retuschierte Geräte vor (wie z. B. Abb. 3.4, 7, 8). Die Zusammensetzung deutet auf einen Feuerstein-Schlagplatz hin bzw. auf eine Siedlung, in der man auch Feuersteingeräte herstellte. Vielleicht wurde hier der natürlich vorkommende (übrigens sehr kleinstückige und qualitativ schlechte) Moränenfeuerstein ausgegraben und verarbeitet. Die nicht seltenen Abschläge mit Schliffresten belegen, daß offenbar in größerem Umfang auch Altmaterial (Flintbeile) als Rohstoff für die Kleingeräteherstellung genutzt wurde.

Die typologisch ansprechbaren Geräte sind überwiegend im (anschließend zu besprechenden) Übergangshorizont zwischen Kugelamphorenkultur und Schönfelder Kultur nicht unterzubringen. Zum kleineren Teil können sie mesolithisch sein (Abb. 3.2). Das meiste gehört jedoch in die Periode der endneolithischen Dolchzeit und der frühen Bronzezeit (Montelius, Periode I). Es handelt sich um sechs flächenretuschierte, herzförmige Pfeilspitzen (Abb. 4.8-10), drei Dolchfragmente, ein Fragment einer Sichel-Vorarbeit (Abb. 4.5), zwei Löffelschaber (Abb. 4.6-7) und einige weitere flach- oder flächenretuschierte Fragmente. Dazu kommt dann wohl auch die Mehrzahl der übrigen ungebrannten Flintartefakte: zahlreiche Kratzer (Abb. 4.4), einige ungebrannte Bruchstücke geschliffe-

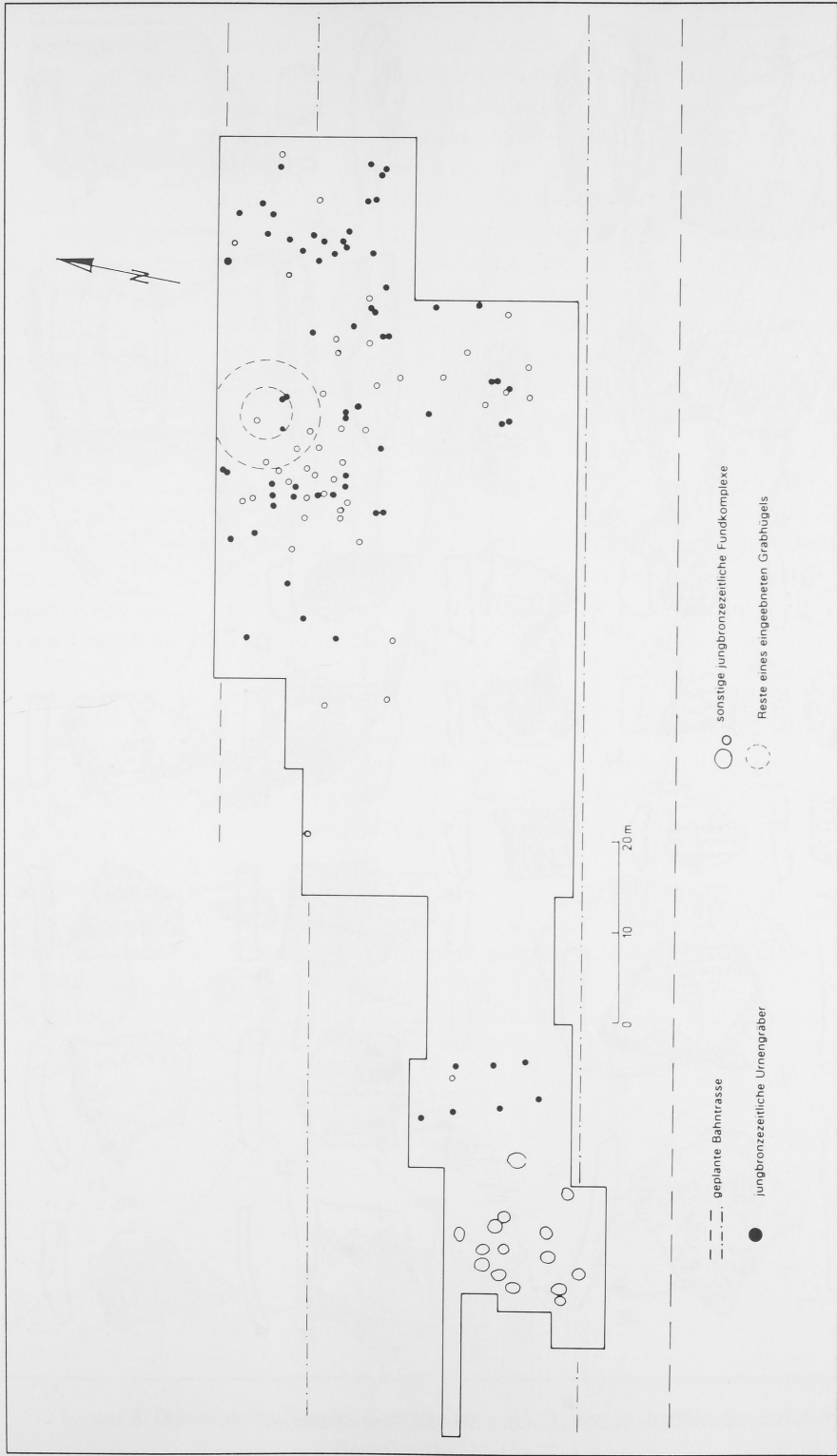


Abb. 2: Dahlen, Ldkr. Stendal, Fundplatz "Großer Haidberg": Grabungsplan mit den jungbronzezeitlichen Objekten (Stand Januar 1993)

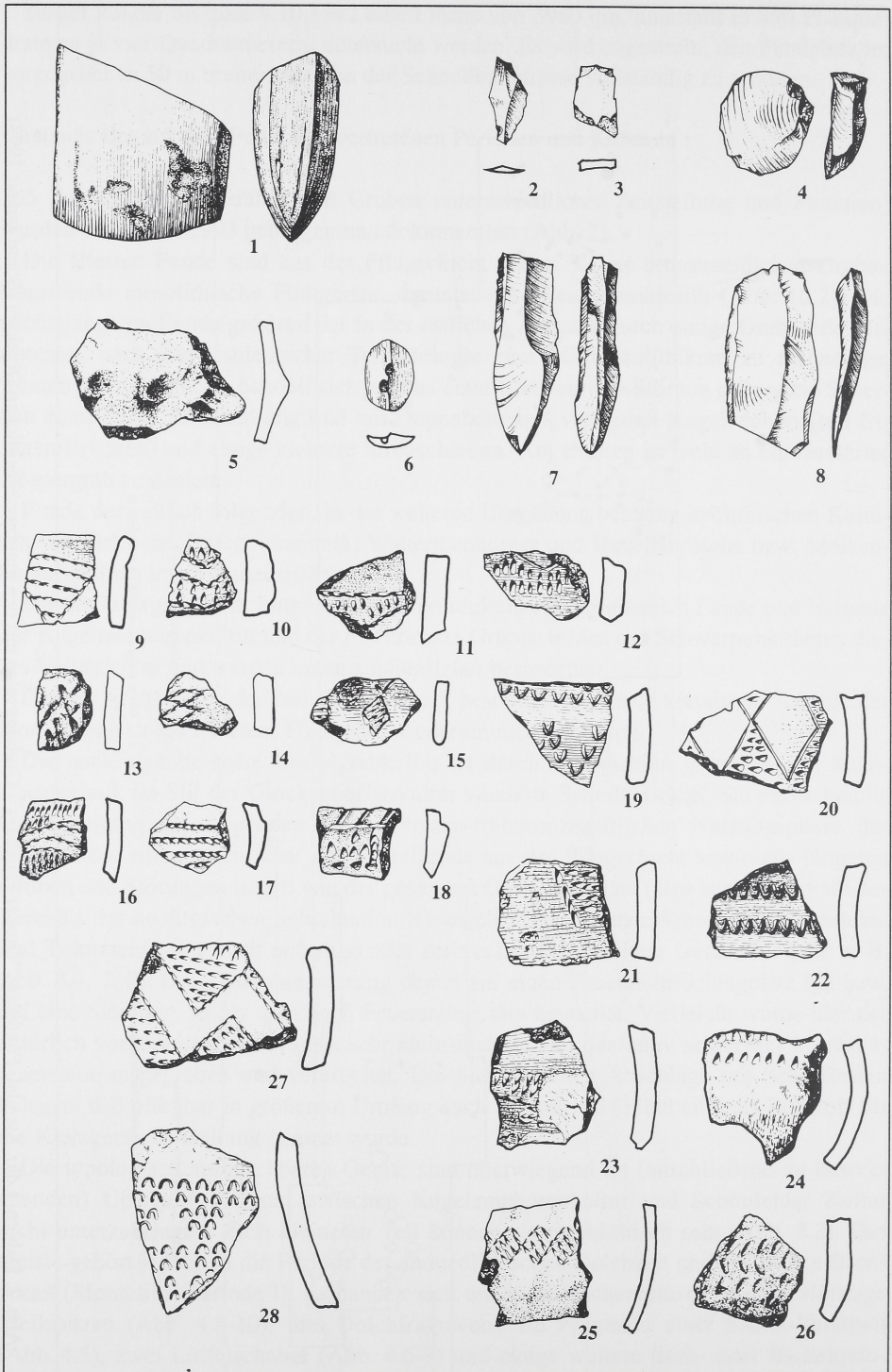


Abb. 3: Dahlen, Ldkr. Stendal. Einzelfunde, M. 1:4



Abb. 4: Dahlen, Ldkr. Stendal. Einzelfunde (1-10). Funde aus der Brandgrube über
Komplex 116 (11-18), M. 1:4

ner Flintbeile, über 1000 Kernsteine, Abschlüge und Trümmerstücke sowie etwa 20 Klopff- und Reibsteine aus Felsgestein.

Damit scheinen wir hier einen Siedlungstyp vor uns zu haben, wie er bisher vor allem im Erscheinungsbild der flintreichen, befund- und keramikarmen, von V. Arnold in Schleswig-Holstein untersuchten und vorgelegten Fundplätze bekannt geworden ist².

Eine teilweise jungbronzezeitliche Datierung des Flintmaterials ist allerdings auch nicht auszuschließen: Eine der herzförmigen Pfeilspitzen lag in einer Grube (Kompl. 123) auf einer großen Scherbe einer Kegelhalsterrine mit gerauhtem Unterteil, die eher in die frühe Jungbronzezeit gehören und mit dem Gräberfeld zusammenhängen dürfte. Die Pfeilspitze kann natürlich auch als älterer, verschleppter Fund aus der Umgebung mit der Füllerde in die Grube geraten sein.

Ebenfalls als Streufunde liegen in Dahlen auch in den endneolithischen bis frühbronzezeitlichen Zeitabschnitt zu datierende Keramikfragmente vor, eine große Seltenheit in ganz Norddeutschland³. Erkennbar sind Formen der späten Einzelgrabkultur und der Aunjetitzer Kultur. Bei weiteren Stücken ist oft die sichere Abgrenzung von der (auf dem Fundplatz dominierenden) jungbronzezeitlichen Keramik problematisch. Die Gesamtbearbeitung der Dahleener Funde wird hier hoffentlich zu neuen Erkenntnissen führen und damit auch neues Licht in diesen in mancher Hinsicht noch sehr dunklen Zeitabschnitt der norddeutschen Urgeschichte bringen.

Im zuletzt untersuchten Südostteil der Grabungsfläche kamen sogar zu der frühbronzezeitlichen Siedlung gehörige Befunde, nämlich einige grau verfärbte, kreisrunde Gruben von etwa 1,0 m Durchmesser und um 0,70 m Tiefe zum Vorschein. Leider enthielten sie meist keine oder nur kleine Scherben, die keine Gefäßtypenrekonstruktion zulassen. Eine Ausnahme bildete die Grube Komplex 248, die große Teile eines der seltenen endneolithischen Riesenbecher (Abb. 5.1) enthielt. Eine fast identische Parallele liegt aus dem Norden der Altmark von Groß Holzhausen, Ldkr. Osterburg⁴, vor. Als ebenfalls seltenes Stück sei noch der Einzelfund eines kleinen frühbronzezeitlichen Randleistenmeißels erwähnt.

Trotz der geringen Funddichte und weitgehend fehlender Siedlungsbefunde ist die Untersuchung des Dahleener Fundplatzes und zukünftig vielleicht ähnlicher, bedrohter Siedlungsstellen von Gewinn, da Siedlungsfundplätze der Dolchzeit und der frühen nordischen Bronzezeit großflächig bisher nur in Schleswig-Holstein, Dänemark und Schweden untersucht wurden und hier, unmittelbar an der Südgrenze der nordischen Kultur, nicht nur ein guter Befund, sondern auch ein einzelnes Fundstück wichtig sein kann.⁵ Z. B. wurden die in nördlicher Richtung nächstgelegenen Löffelschaber erst wieder in Mecklenburg gefunden, in größerer Zahl treten sie überhaupt erst in Südsandinavien auf. Leider fehlen auf unserem Fundplatz bisher sichere Funde der älteren Bronzezeit bzw. Hügelgräberbronzezeit (Montelius, Periode II-IIIa).

Mit dem Beginn der Jungbronzezeit bzw. der Urnenfelderzeit legte man hier einen Friedhof an, auf dem bis zum Beginn der Eisenzeit weiter bestattet wurde. Die möglichst weitgehende Erfassung dieses Gräberfeldes ist das Hauptanliegen unserer Grabung, da von der in vieler Hinsicht besonders wichtigen jungbronzezeitlichen Mittelbe-Havel-Gruppe bisher in jüngerer Zeit nur mehr oder weniger große Gräberfeldausschnitte untersucht worden sind.⁶

Obwohl sich beim jetzigen Untersuchungsstand schon einiges zur Auswertung sagen ließe, soll an dieser Stelle nur eine kurze Übersicht gegeben werden (Abb. 2).

Am äußersten Westende der untersuchten Fläche befinden sich Gruben mit Branderde und zerschlagenen Gefäßen. Form und Inhalt der Gruben zeigen, daß es sich nicht um Siedlungsreste handelt, sondern um mit dem Gräberfeld zusammenhängende Kulturrelikte.

Die Keramik weist die Merkmale der sogenannten Fremdgruppen in der Lausitzer Kultur (ritzverzierte Unterteile, breite Schrägriefung, Kannen mit Trichterhals) und der älteren nordischen Jungbronzezeit auf. Sie gehört in die von J. Schneider und F. Horst⁷ herausgearbeitete ältere Phase der jungbronzezeitlichen Mittelalb-Havel-Gruppe (Montelius, Periode IIIb/IV).

Aus diesem Bereich, jedoch aus einer sonst fundfreien Verfärbung und damit nicht gesicherter Zeitstellung, stammt das Oberteil eines menschlichen Figürchens aus gebranntem Ton (Abb. 6.7).

Östlich anschließend folgen einige durch den Tiefpflug stark zerstörte Urnenbestattungen in großen Kegelhalsterrinen, darunter eines der für die ältere Phase der Mittelalb-Havel-Gruppe kennzeichnenden Glockengräber. Auch diese Gräber gehören der älteren Jungbronzezeit (Montelius, Periode IIIb/IV) an.

Im mittleren und östlichen Teil der Fläche schließt sich das aus Urnenbestattungen verschiedenen Typs sowie mit diesen in Zusammenhang stehenden Grubenkomplexen bestehende Gräberfeld der Zeitstufen Montelius, Periode IV bis VI an.

Am Nordrand der Grabungsfläche weisen Reste eines Steinringes und eines Erdentnahmegrabens auf einen eingeebneten Grabhügel hin.

Auf eine eventuelle eisenzeitliche Fortsetzung des Gräberfeldes könnte ein als Oberflächenfund außerhalb der Bahntrasse aufgelesenes vermutliches Bruchstück einer Bombenkopfnadel der Jastorf-Kultur hindeuten.

Zu erwähnen bleiben noch zwei Urnengräber und Streufunde der jüngeren römischen Kaiserzeit, darunter eine bronzene Riemenzunge römischer Herkunft sowie angeschmolzene Bruchstücke eines römischen Bronzeimers vom Hemmoorer Typ.

In das frühe Mittelalter dürfte schließlich eine isolierte, West-Ost ausgerichtete Körperbestattung mit einer eisernen Lanzenspitze gehören.

Gräber der klassischen Kugelamphorenkultur

In die Zeit des Übergangs vom Jung- zum Endneolithikum (um 3000 bis 2800 v. Chr.) gehören zwei im April 1992 kurz hintereinander geborgene Körpergräber der Kugelamphorenkultur (Komplexe 108 und 116), nach den Beigaben die Bestattungen eines Mannes und einer Frau.

Komplex 108: Die Grabgrube zeichnete sich erst unterhalb der Gefäßränder schwach, aber eindeutig ab. Die nahezu Ost-West gerichtete, ursprünglich wohl annähernd rechteckige Grabgrube hatte eine Länge von 2,00 m und eine Breite von 1,30 m. Anstehendes und Grabgrubenfüllung hatten zwar etwa die gleiche weißgelbe Färbung, jedoch war ersteres tonhaltig, deshalb etwas fester, letztere tonfrei und schneller austrocknend. Rostbrauner, lehmig verhärteter Sand zeichnet vermutlich das vergangene Skelett als Leichenschatten nach. Nach vollständiger Auflösung der Knochen blieb die vorher auf ihnen vom Sickerwasser abgelagerte Schicht aus Tonmineralien und Eisenhydroxid erhalten (Abb. 7).

Trotz sorgfältigen Abschabens des unteren Grabgrubeninhaltes waren nicht einmal die sonst von im Sandboden völlig vergangenen Skeletten übrig bleibenden Zahnschmelzreste zu finden.

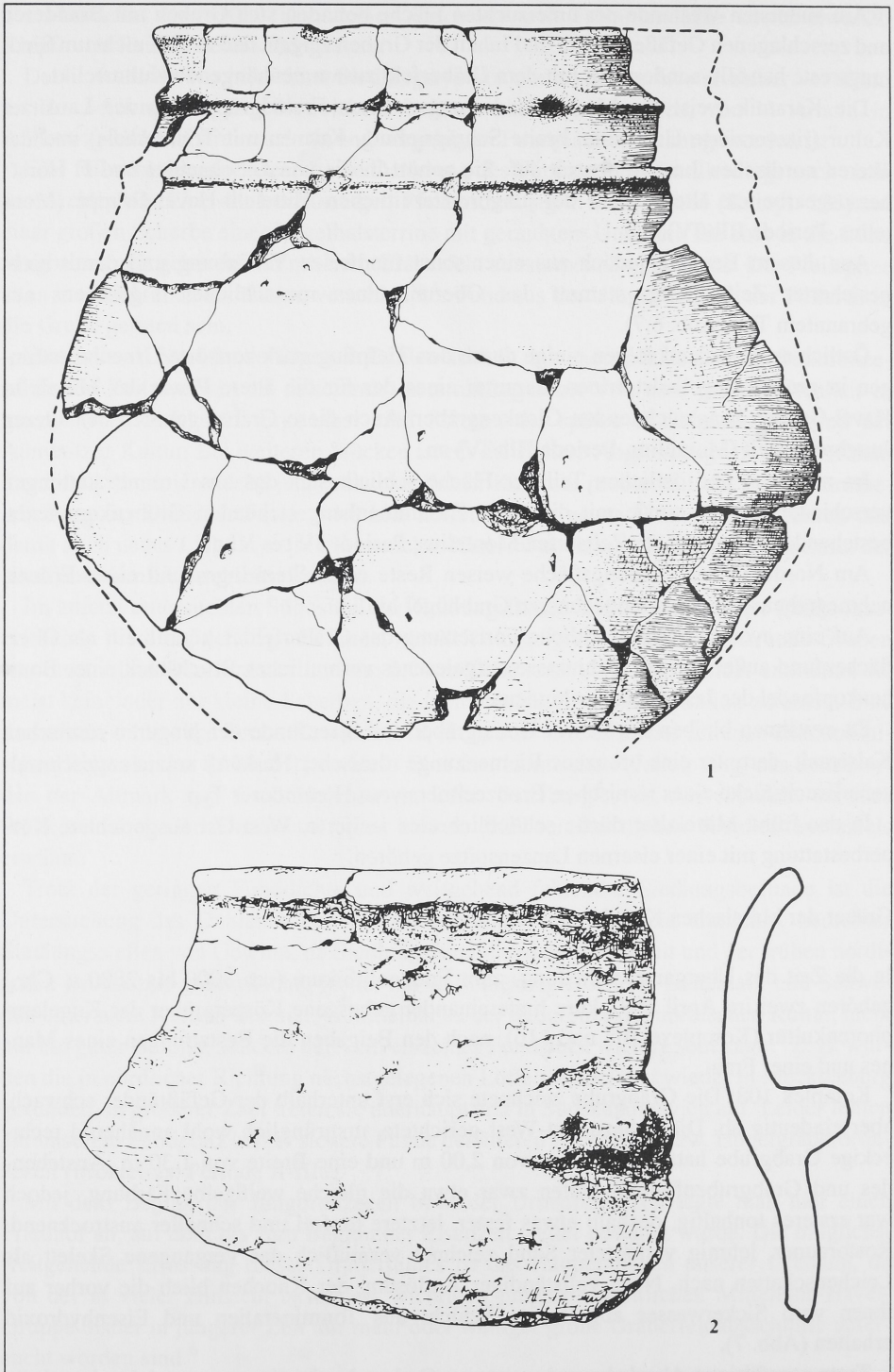


Abb. 5: Dahlen, Ldkr. Stendal. Riesenbecher aus Komplex 248 (1). Einzelfund (2).

1 = M. 1:16; 2 = M. 1:4

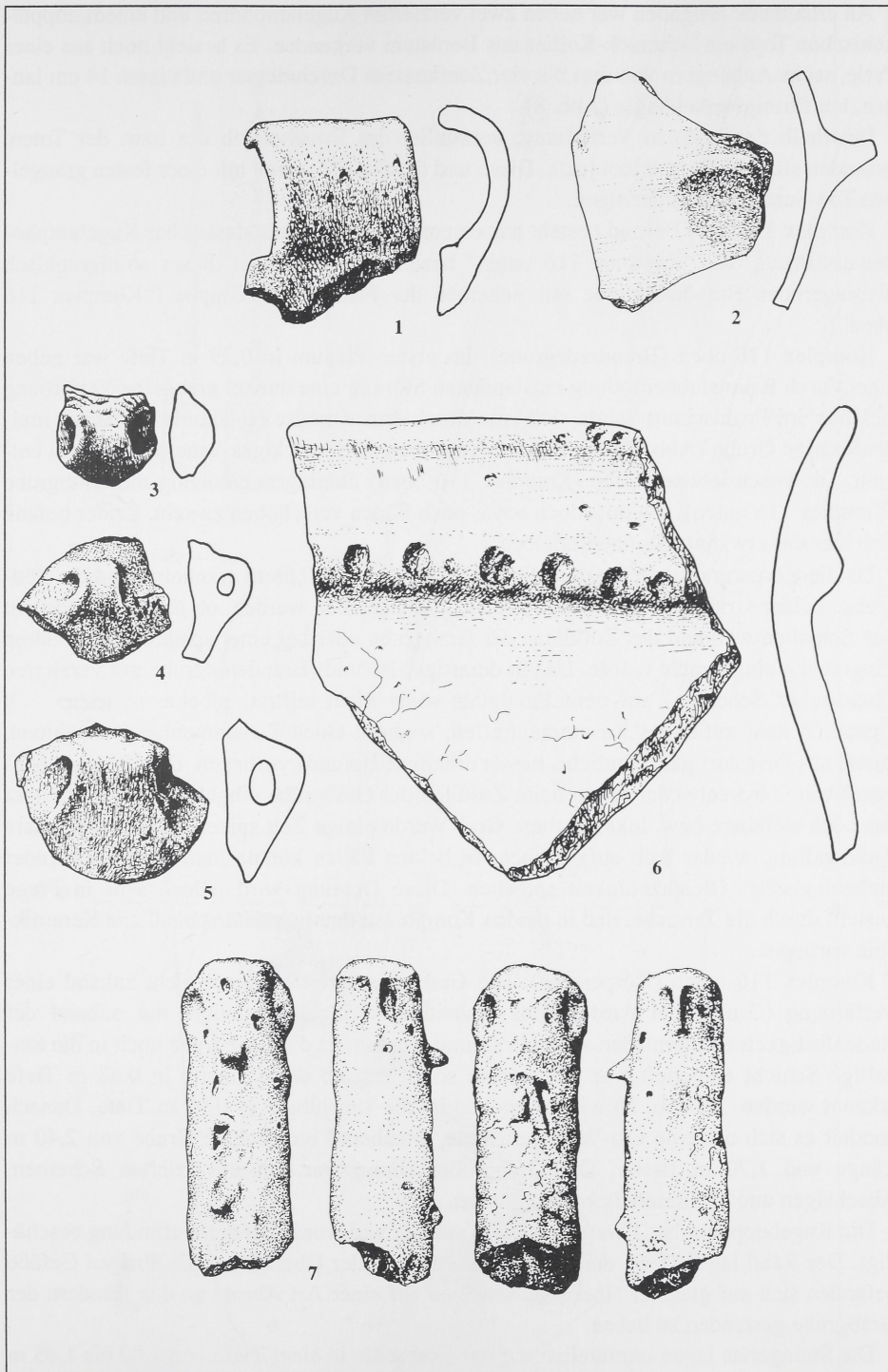


Abb. 6: Dahlen, Ldkr. Stendal. Einzelfunde, M. 1:4

An erhaltenen Beigaben war neben zwei verzierten Kugelamphoren und einem doppelkonischen Topf ein Schmuck-Kollier aus Bernstein vorhanden. Es besteht noch aus einer Perle, sechs Anhängern von drei bis vier Zentimetern Durchmesser und einem 14 cm langen, beilförmigen Anhänger (Abb. 8).

Innerhalb der braunen Verfärbung, vermutlich im Brustbereich des bzw. der Toten, befanden sich die Bernsteinobjekte. Diese und die Gefäße waren mit einer festen graugelben Ton-Sand-Kruste überzogen.

Komplex 116: Der Befund besteht aus einem Körpergrab mit klassischer Kugelamphorenausstattung (als "Komplex 116 unten" bezeichnet) und einer dieses stratigraphisch überlagernden Branderdegrube mit Scherben der Fischbecker Gruppe ("Komplex 116 oben").

Komplex 116 oben (Branderdegrube): Im ersten Planum in 0,29 m Tiefe war neben einer durch Baumstubbenrodung entstandenen Störung eine dunkel graugelbe Verfärbung sichtbar. Im Profilschnitt zeigte sich eine durch fein verteilte Holzkohle verfärbte, muldenförmige Grube (Abb. 9), die regellos verteiltes, kleinstückiges Scherbenmaterial enthielt. Die beschriebene Grube (Komplex 116 oben) überlagert eindeutig die Grabgrube (Komplex 116 unten), schien jedoch etwas nach Süden verschoben zu sein. Leider befand sich hier das erwähnte Stubbenrodeloch.

Da die Körpergrabgrube erst bei einer Planumtiefe von 0,68 m erkennbar und die Südgrenze beider Gruben gestört war, kann nicht entschieden werden, ob die Branderde mit den Scherben während des Zufüllens der Grabgrube oder bei einer späteren, sekundären Eingrabung eingebracht wurde. Da ein derartiger Befund (Branderdegrube mit verzierten Fischbecker Scherben) auf dem Fundplatz sonst nicht auftrat, möchte man zunächst eigentlich kein zufälliges Zusammentreffen, sondern einen Zusammenhang annehmen, zumal aus Pevestorf ganz ähnliche, besser erhaltene Befunde vorliegen. Der Brandgrubeneinhalt wäre also entweder schon beim Zufüllen der Grabgrube eingebracht worden, oder das noch sichtbare bzw. lokalisierbare Grab wurde einige Zeit später für eine sekundäre Kulthandlung wieder halb aufgegraben. In beiden Fällen könnte man von annähernder archäologischer Gleichzeitigkeit sprechen. Diese Deutung wird jedoch sehr in Frage gestellt durch die Tatsache, daß in beiden Komplexen deutlich unterschiedliche Keramikstile vorliegen.

Komplex 116 unten (Körpergrab): Die Grabgrubengrenze konnte nicht anhand einer Verfärbung (Grube und Anstehendes einheitlich weißgelb), sondern nur anhand der Bodenfestigkeit einigermaßen sicher bestimmt werden, da die Grabgrube noch in die tonhaltige Schicht eingetieft war. Sie konnte somit erst ab dem Planum in 0,68 m Tiefe erkannt werden. In Abb. 10 wiedergegeben ist die Umrißlinie in 0,90 m Tiefe. Danach handelt es sich um eine Ost-West gerichtete, annähernd rechteckige Grube von 2,40 m Länge und 1,70 m Breite. Die Grabgrubenfüllung war mit unverzierten Scherben, Abschlügen und Trümmerstücken durchsetzt.

Die Kugelamphore Nr. 1 war nach Osten geneigt und wurde bei der Auffindung beschädigt. Der Rand lag 0,75 m, der Boden 0,95 m unter der Oberfläche; die übrigen Gefäße befanden sich auf gleicher Höhe. Sie scheinen auf einer Art Absatz an den Rändern der Grabgrube gestanden zu haben.

Die Steingeräte lagen unmittelbar auf der Grabsohle in einer Tiefe von 1,00 bis 1,05 m unter der Oberfläche.

Sämtliche Beigaben, besonders die Steingeräte, waren auf ihrer Oberseite von einer

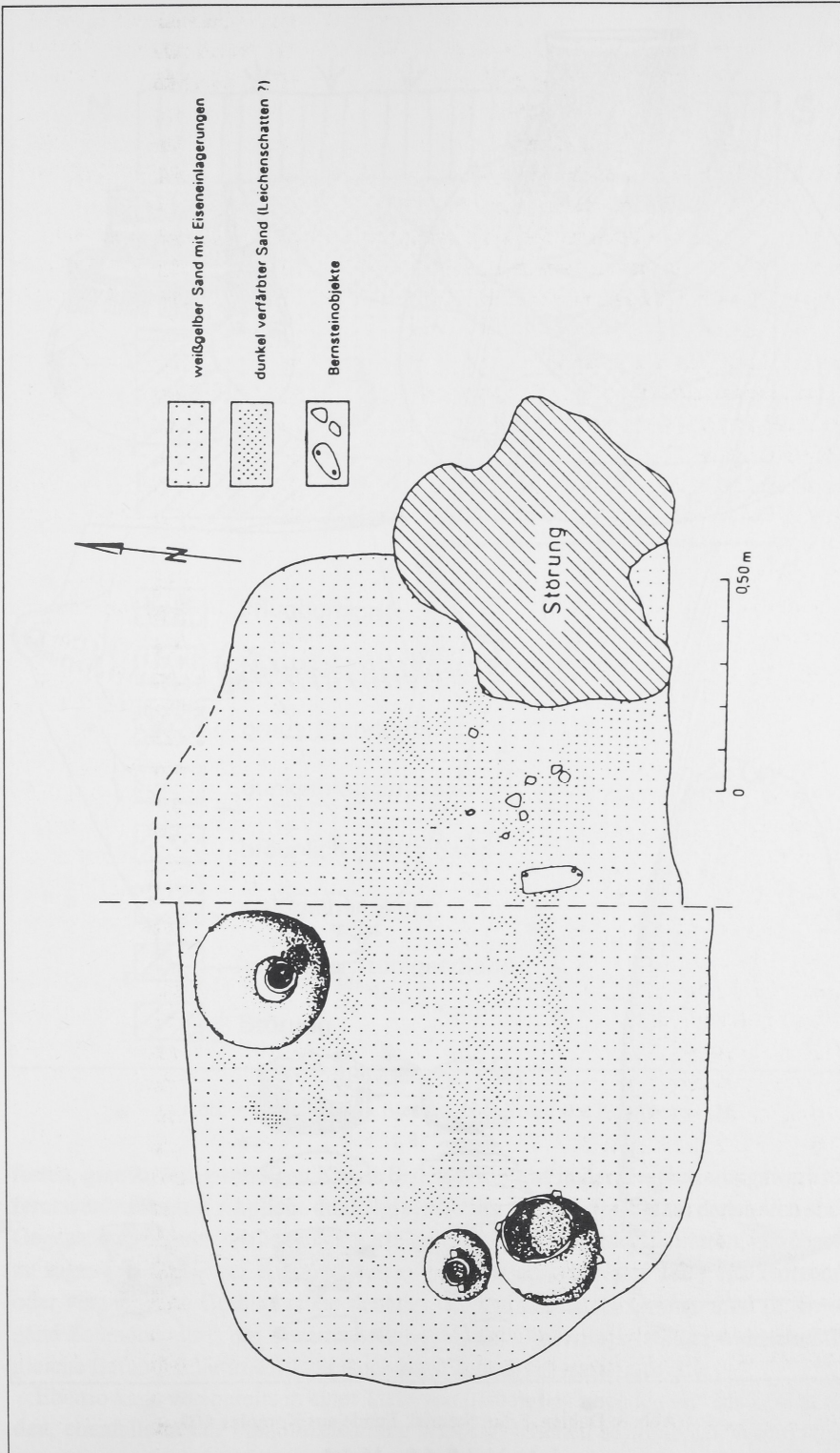


Abb. 7: Dahlen, Ldkr. Stendal. Komplex 108 (Grab) in 0,60 m Tiefe

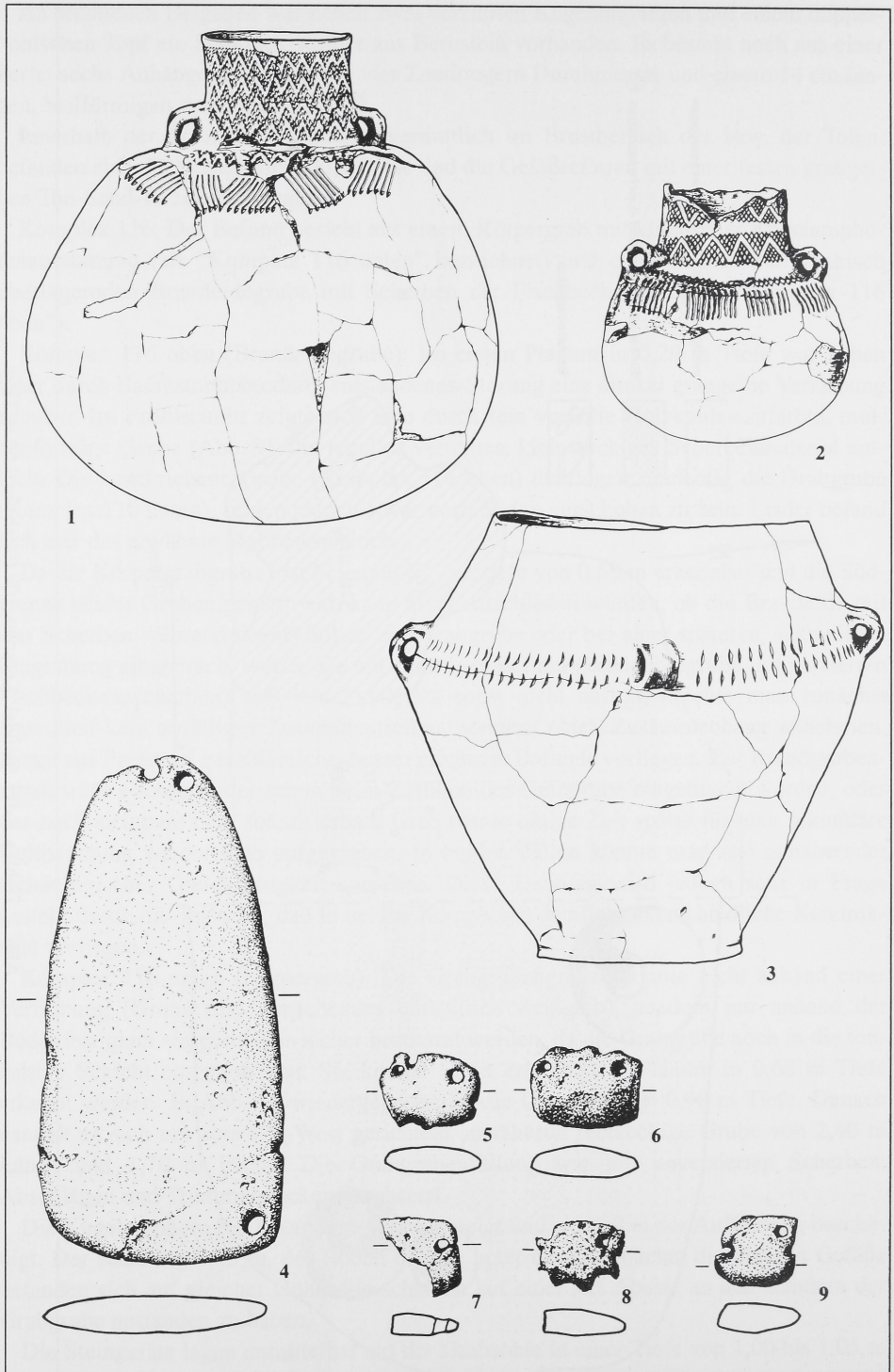


Abb. 8: Dahlen, Ldkr. Stendal. Funde aus Komplex 108.

1-3 = M. 1:8; 4-9 = M. 1:4

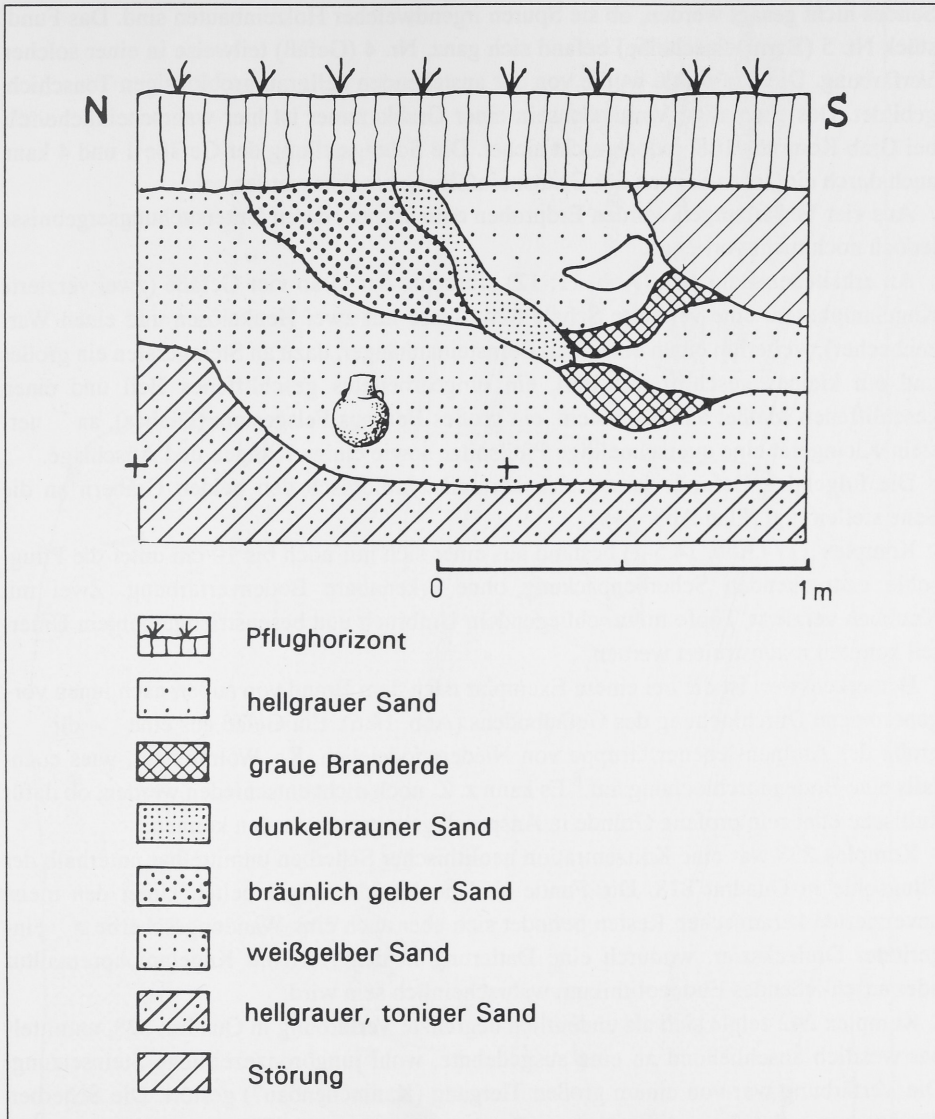


Abb. 9: Dahlen, Ldkr. Stendal. N-S-Profil des Komplexes 116

festen, grauen, tonig-sandigen Kruste bedeckt, die erst in der Restaurierungswerkstatt entfernt werden konnte. Ähnliche dunkelgraue Tonanreicherungen, unter denen sich aber keine Gegenstände befanden, bildeten unmittelbar über der Grabsohle Strukturen, von denen nicht zu sagen ist, ob sie auf Knochen des oder der Bestatteten, auf Teile von Holzeinbauten oder vergangenen Grabbeigaben deuten oder natürlichen Ursprungs sind (z. B. vergangene Baumwurzeln). Ein Zusammenhang mit der Grabanlage ist aber wahrscheinlich, da gleiche Befundbilder in der Untersuchungsfläche sonst nicht auftraten.

Ebenso kann von bereits in einer Tiefe von 0,80 m beginnenden und bis 1,00 m reichenden, ebenfalls in der Planumzeichnung wiedergegebenen rostbraunen Verfärbungen des

Sandes nicht gesagt werden, ob sie Spuren irgendwelcher Holzeinbauten sind. Das Fundstück Nr. 5 (Bernsteinscheibe) befand sich ganz, Nr. 4 (Gefäß) teilweise in einer solcher Verfärbung. Die Grabsohle wurde von der anstehenden hellgrau-grobkiesigen Tonschicht gebildet. Das ehemalige Vorhandensein einer Grabkammer ist hier wahrscheinlicher als bei Grab Komplex 108, jedoch nicht sicher. Die Schrägstellung der Gefäße 1 und 4 kann auch durch einfaches Sacken der Grubeneinfüllung bewirkt worden sein.

Aus vier Verfärbungen wurden Erdproben entnommen, deren Untersuchungsergebnisse jedoch noch nicht vorliegen.

An erhaltenen Beigaben (Abb. 11; 12) erbrachte das Grab vier Gefäße (zwei verzierte Kugelamphoren, eine verzierte Schale bzw. Tasse mit zwei Henkelösen und einen Warzenbecher), weiterhin einen einzelnen Bernsteinanhänger, dazu an Steingeräten ein großes und ein kleines geschliffenes Beil, ein umgearbeitetes geschliffenes Beil und einen geschliffenen Meißel aus Feuerstein, ein großes Beil aus Felsgestein (Diabas), an Feuerstein-Kleingerät eine querschneidige Pfeilspitze sowie einige Klingen und Abschläge.

Die folgenden Befunde lassen sich keramik-typologisch den beiden Gräbern an die Seite stellen (vgl. Plan Abb. 13).

Komplex 117 (Abb. 14.5-7) bestand aus einer sich nur noch bis 10 cm unter die Pflugsohle erstreckenden Scherbenpackung ohne erkennbare Bodenverfärbung. Zwei mit Knubben verzierte Töpfe mit hochliegendem Umbruch und besenstrichgerauhtem Unter- teil konnten rekonstruiert werden.

Bemerkenswert ist die bei einem Exemplar nach dem Brand von außen nach innen vorgenommene Durchlochung des Gefäßbodens (Abb. 14.6). Ein Gefäß aus einer Siedlungsgrube der Ammenslebener Gruppe von Niederndodeleben, Kr. Wolmirstedt, wies ebenfalls eine Bodendurchlochung auf.⁸ Es kann z. Z. noch nicht entschieden werden, ob dafür kultische oder rein profane Gründe in Anspruch genommen werden können.

Komplex 238 war eine Konzentration neolithischer Scherben unmittelbar unterhalb der Pflugsohle in Quadrat 818. Die Funde sind noch nicht aufgearbeitet. Unter den meist unverzierten keramischen Resten befindet sich aber auch eine Wandungsscherbe mit eingeritzter Dreieckszier, wodurch eine Datierung in den Horizont Kugelamphorenkultur oder anschließendes Endneolithikum wahrscheinlich sein wird.

Komplex 242 zeigte sich als undeutlich begrenzte Verfärbung in Quadrat 828, unmittelbar westlich anschließend an eine ausgedehnte, wohl jungbronzezeitliche Steinsetzung. Die Verfärbung war von einem großen Tiergang (Kaninchenbau?) gestört. Die Scherben der verzierten Schale und die übrigen Funde waren über eine Fläche von etwa 2 m² in einer Tiefe bis zu 0,50 m verstreut (Abb. 14.1-3).

Die vorgefundene Befundsituation ist möglicherweise als bronzezeitliche Störung eines Grabes der Kugelamphorenkultur zu deuten. Eventuell könnte sogar das etwa 6 m entfernt gefundene Nackenbruchstück einer Nackenkammaxt (Abb. 14.4) von hier stammen.

Unmittelbar südlich benachbart lag die frühbronzezeitliche Grube Komplex 241.

Bemerkungen zum Grabritus

Die Skelette waren im leichten, sauren Sandboden vollständig vergangen. Trotz sorgfältiger Suche konnten nicht einmal mehr Zahnschmelzreste gefunden werden. Die braun-lehmige Verfärbung im Grab Komplex 108 (Abb. 7) kann unter Umständen als letzter Rest

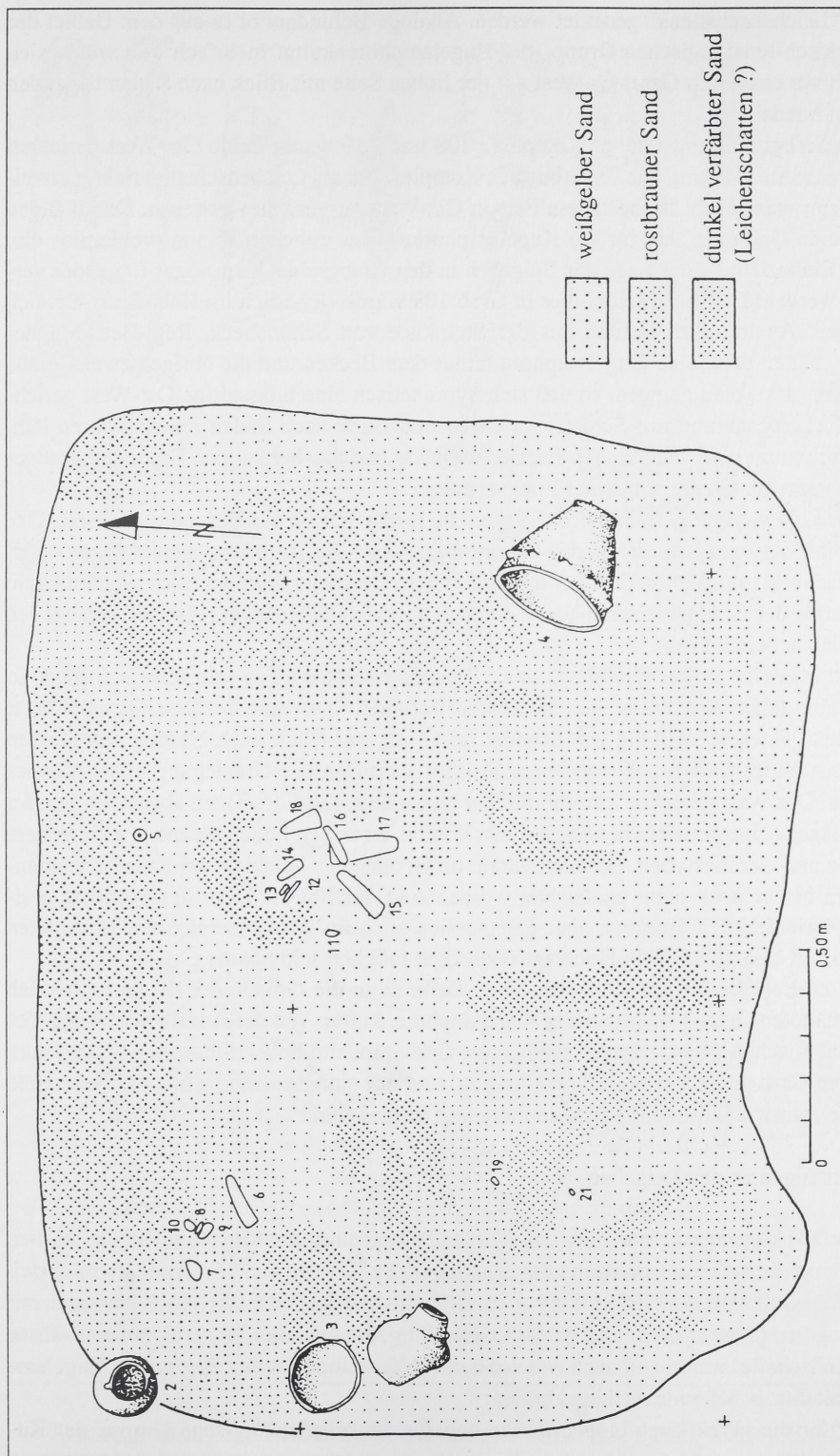


Abb. 10: Dahlen, Ldkr. Stendal. Komplex 116 (Grab) in 0,90 m Tiefe

eines "Leichenschattens" gedeutet werden. Analoge Befunde gibt es aus dem Gebiet der altmärkisch-lüneburgischen Gruppe der Kugelamphorenkultur mehrfach⁹. Es würde sich danach um einen von Ost nach West auf der linken Seite mit Blick nach Süden liegenden Hocker handeln.

Die Grabgruben der Gräber Komplexe 108 und 116 waren beide Ost-West gerichtet. Sollte sich die Deutung der Verfärbung in Komplex 108 als Leichenschatten richtig erweisen, dann wäre auch die bestattete Person Ost-West ausgerichtet gewesen. Damit fügen sich beide Gräber in den für die Kugelamphorenkultur üblichen Kanon problemlos ein. Unter Einbeziehung der Lage der Beigaben in den Grabgruben kann sogar folgendes vermutet werden: Das Bernsteinkollier in Grab 108 wurde sicherlich im Hals-Brust-Bereich getragen. Analog zum Befund aus der Steinkiste von Schönebeck, Reg.-Bez. Magdeburg¹⁰, hätten dann eine Kugelamphore hinter dem Becken und die übrigen zwei Gefäße zu Füßen des Toten gelegen, so daß sich hypothetisch eine linksseitige Ost-West gerichtete Hockerbestattung mit Schädel im Osten und Blick nach Süden rekonstruieren läßt. Das Vorkommen der zahlreichen Bernsteinobjekte und das Fehlen von Feuersteingroßgeräten lassen die Grablegung einer Frau vermuten.

Etwas schwieriger gestaltet sich dagegen die Interpretation des Befundes aus Grab 116. Aufgrund der enormen Breite der Grabgrube scheint die Annahme einer Doppel- oder Mehrfachbestattung immerhin gut möglich, wenn sie auch nicht bewiesen werden kann. Die Größe der Grabgrube kann eventuell auch durch einen einstigen, restlos vergangenen Holzeinbau bedingt sein.¹¹

Setzt man eine Einzelbestattung, was u. E. auch zutreffender zu sein scheint, voraus, so kann hier unter Beachtung vergleichbarer Befunde¹² auf eine rechtsseitige Ost-West gerichtete Hockerbestattung mit Schädel im Osten und Blick nach Norden geschlossen werden. Die zahlreichen Feuersteingroßgeräte lassen an die Grablegung eines Mannes denken. Der Warzenbecher war unmittelbar hinter dem Kopf des Toten abgestellt, vor der Brust lagen seine persönlichen Geräte und Waffen, zu seinen Füßen befanden sich weitere Gefäße und Gerätschaften. Da Kleingeräte im Bereich des Schädels bei Kugelamphorengräbern bisher noch nicht beobachtet worden sind, scheint die Lage des Schädels gesichert. Gerätschaften kommen aber gelegentlich auch im Rückenbereich der Bestatteten vor, so daß eine linksseitige Hocklage ebensogut möglich sein könnte.

Die zahlreichen Beigaben weisen beide Befunde in die Gruppe der besser bzw. reich ausgestatteten Gräber innerhalb der Kugelamphorenkultur. Von der Anzahl der beigegebenen keramischen Objekte lassen sich unsere Gräber im altmärkisch-lüneburgischen Raum mit dem Grab von Polkritz, Ldkr. Osterburg, und mit einigen Gräbern aus der Nekropole von Pevestorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, gut vergleichen.¹³

Bemerkungen zu den Beigaben

Die Gefäße können aufgrund ihrer sorgfältigen Formgebung und Verzierung im klassischen Kugelamphoren-Stil entsprechend den Überlegungen H.-J. Beiers¹⁴ als typo-chronologisch früh eingestuft werden. Dies wird vor allem unterstrichen durch die Übereinstimmungen mit den Kugelamphoren von Baalberge, Ldkr. Bernburg, die mit einer Walternienburg-II-Tasse vergesellschaftet waren und nach wie vor den Schlüsselfund für den Beginn der Kugelamphorenkultur in Mitteldeutschland bilden.¹⁵

Der für die altmärkisch-lüneburgische und für die brandenburgische Gruppe der Ku-

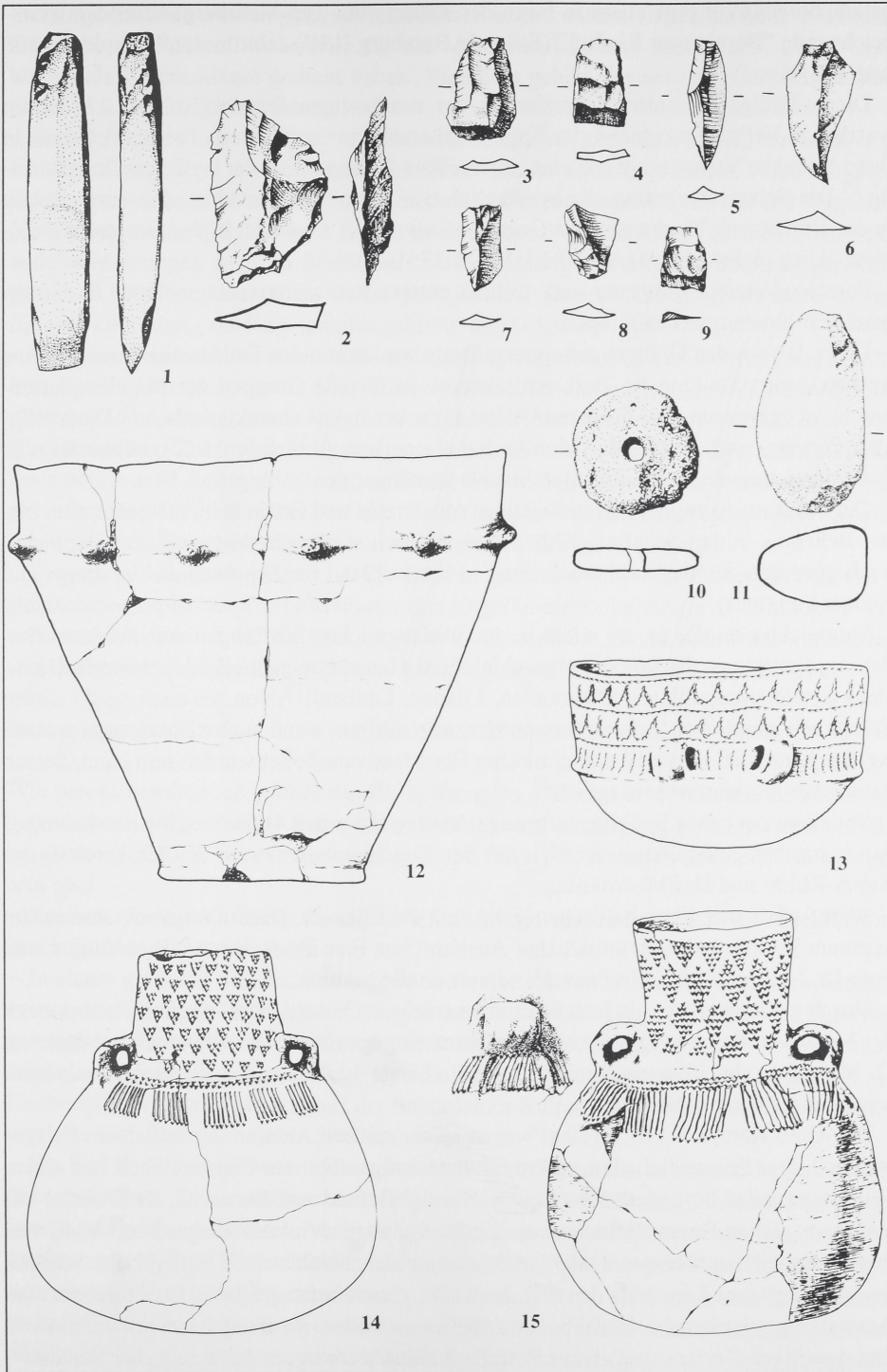


Abb. 11: Dahlen, Ldkr. Stendal. Funde aus Komplex 116. 1-11 = M. 1:4; 12-15 = M. 1:8

gelamphorenkultur (vor allem in Form der Tassen vom Typ Meseberg) besonders kennzeichnende "Bernburger Einfluß" (Stilstufe Bernburg II/III) fehlt in den Komplexen 108 und 116 (unten).

Die auffällige Schnurbogenverzierung der rundbodigen Schale (Abb. 11.13) ist im westlichen Verbreitungsgebiet der Kugelamphorenkultur unüblich und selten¹⁶, jedoch in ihren östlichen Verbreitungsgebieten, in der Złota-Kultur und in der Haffküstenkultur häufig.¹⁷ Die Schnurverzierung, die im deutlichen Unterschied zum Mittelbe-Saale-Gebiet in der altmärkisch-lüneburgischen Gruppe relativ selten erscheint, tritt auf unserem Fundplatz gleich mehrfach auf (Abb. 3.10, 17; 11.13; 14.1).

Formen, Verzierungsmuster und -technik entsprechen ansonsten dem Trend in der altmärkisch-lüneburgischen Gruppe.

Unter den aus den Gräbern geborgenen Beigaben kommt den Funden aus Bernstein eine herausragende Stellung zu. Bernsteinschmuck ist für alle Gruppen der Kugelamphorenkultur nachgewiesen, und für deren Gräber sogar besonders charakteristisch.¹⁸ Die häufigsten Formen sind zentral durchlochte Scheiben (wie Abb. 8.5; 11.10), röhrenförmige Perlen und viereckige, randlich durchlochte Anhänger (wie Abb. 8.6, 7, 9).

Der Fund aus Komplex 108 stellt jedoch mit Anzahl und Größe seiner Objekte alles bisher Bekannte in den Schatten (Abb. 8.4-9). So weit wir es überblicken, ist es der bisher umfangreichste Bernsteinschmuck-Fund in Deutschland im Zeitabschnitt des Jung- und Endneolithikums.

Vergleichbares gibt es vor allem in den umfangreichen Siedlungs- bzw. Werkstattfunden des Baltikums, des von der urgeschichtlichen bis zur heutigen Zeit wichtigsten Bernstein-Gewinnungsgebietes (Ostpreußen, Litauen, Lettland)¹⁹, von wo auch die Dahlemer Stücke mit ziemlicher Sicherheit importiert sein dürften, wenn auch nicht ausgeschlossen werden kann, daß eventuell einheimischer Bernstein verarbeitet worden sein kann, dessen natürliches Vorkommen belegt ist.²⁰

Vor allem der große beilklingenförmige Anhänger (Abb. 8.4) findet seine Parallelen auf den baltischen Fundplätzen der sich mit der Kugelamphorenkultur zeitlich berührenden Narva-Kultur und Haffküstenkultur.²¹

Aber selbst aus dem baltischen Bernstein-Paradies ist (nach Vergleichsstudien im Museum Vilnius und nach mündlicher Auskunft von Frau Dr. R. Rimantienė, Vilnius, und Frau Dr. I. Loze, Riga) kein Exemplar dieser Größe bekannt.

Um den einzigen uns bis jetzt bekannten (nicht nach der Länge, vermutlich aber nach der Masse) größeren vorgeschichtlichen Bernsteingegenstand handelt es sich bei dem von O. Montelius abgebildeten Streitaxt-Modell (Länge 12,45 cm, jedoch dicker und damit schwerer als unser Anhänger)²².

Das Grab Komplex 116 verdient wegen seiner reichen Ausstattung mit einem Felssteinbeil, drei Feuersteinbeilen, einem sekundär umgearbeiteten Feuersteinbeil und einem Feuersteinmeißel besondere Erwähnung. Nur der Befund von Börtewitz, Kr. Döbeln, mit insgesamt sieben Feuersteinbeilen war diesbezüglich noch reicher ausgestattet²³. Mit vier Feuersteinbeilen und einem -meißel bildet das aus der Steinkiste von Barby, Ldkr. Schönebeck²⁴, geborgene Ensemble den z. Z. besten Vergleichsbefund. Üblich ist in Gräbern eine Ausstattung mit ein oder zwei Feuersteinbeilen und/oder -meißeln. Das Vorkommen von drei derartigen Geräten, wie es aus Polkritz, Ldkr. Osterburg, und Sanne, Ldkr. Stendal²⁵, bekannt geworden ist, zählt bereits zu den Ausnahmen.

Ein Feuersteinbeil (Abb. 12.5) weist an der Schneide eine sekundäre Bearbeitung auf.

Derartige Befunde werden gelegentlich beobachtet und unterstreichen die hohe Wertschätzung, die der Rohstoff Feuerstein für die Menschen besessen haben muß. Unser Gerät könnte als Feuerschläger gedient haben. Vielleicht gehört der ausgesplitterte Kieselstein (Abb. 11.11) zum Schlagbesteck.

Das Vorkommen des Feuersteinmeißels (Abb. 11.1) unterstreicht einmal mehr die enge Bindung dieses Typs an die Kugelamphorenkultur. In ihrem westlichen Verbreitungsgebiet kommen Feuersteinmeißel in geschlossenen Funden bisher immer nur mit Kugelamphoren vergesellschaftet vor, so daß es u. E. durchaus gerechtfertigt erscheint, entgegen anderer Meinungen auch für Meißel aus nicht eindeutig gesicherten Fundzusammenhängen (z. B. Gemengelage in einem Kollektivgrab mit Keramik der Kugelamphorenkultur) für eine Zuordnung zur Kugelamphorenkultur zu plädieren.²⁶

Felsgesteinbeile zählen innerhalb der Kugelamphorenkultur zu den Raritäten.²⁷ Das Diabasbeil (Abb. 12.3) ist im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark im Kugelamphoren-Kontext bisher ohne Vergleichsstück. Die hier bekannt gewordenen Beile aus Kugelamphoren-Zusammenhang sind wesentlich kleiner.²⁸ Vergleichbare schlanke Felsgesteinbeile sind dagegen in einigen Gräbern der Kugelamphorenkultur Brandenburgs gefunden worden.²⁹ Wäre das Diabasbeil als Einzelfund geborgen worden, hätte man eine Zuweisung zur Kugelamphorenkultur wohl kaum in Erwägung gezogen.

Feuersteinkleingeräte (Abb. 11.2-9; 12.4) entsprechen ebenso wie die durchlochte Bernsteinscheibe typischen Grabinventaren der Kugelamphorenkultur. In Grabkomplex 116 wäre wohl auch noch der für Männergräber obligatorische Eberhauer zu erwarten gewesen. Aufgrund nicht gegebener Erhaltungsbedingungen bleibt dies aber Spekulation.

Der Übergangshorizont von der Kugelamphorenkultur zur Schönfelder Kultur

Wie bereits beschrieben, wurde das Grab, Komplex 116, von einer mit Branderde, einem gebrannten Knochensplitter sowie stichverzierten und schnurgerauhten Scherben verfüllten Grube (Komplex 116 oben) überlagert (Abb. 4.11-17), die damit zeitgleich oder jünger sein muß.

Keramiktypologisch steht dieser Komplex im Zusammenhang mit der nachfolgend beschriebenen Befundsituation:

In einem größeren Teil der Grabungsfläche konzentrieren sich ausgeglühte Bruchstücke von querschneidigen Pfeilspitzen, Klingen und Beilen aus Feuerstein, von aus Knochen gefertigten Schmuckstücken (Knopf mit v-förmiger Bohrung, Abb. 3.6, Nadelbruchstücke) und gebrannte menschliche Knochensplitter, weiterhin meist kleine, im Stil der Fischbecker Gruppe (älteste Phase der Schönfelder Kultur) und der Kugelamphorenkultur verzierte Gefäßscherben (Abb. 3.9-28; 6.1-5).

Ein Teil der Funde (Flintartefakte, Leichenbrand, Scherben) entstammt hellbraun verfärbten Gruben. Diese möchten wir aufgrund der Spärlichkeit und Kleinstückigkeit der Funde sowie des teilweisen Vorkommens von gebranntem Hüttenlehm, ungebrannten frühbronzezeitlichen Flintartefakten und in bronzezeitlicher Art gerauhten Scherben nicht oder als jüngere (anthropogene und auch natürliche, wie alte Tierbauten und Baumwurzellöcher) Störungen ansprechen, in die das neolithische Material sekundär hineingeraten ist. Neolithische Streufunde entstammen weiterhin Gräbern und Gruben des jungbronzezeitlichen Gräberfeldes.

Somit ist die Grube im oberen Teil von Komplex 116 neben einer größeren Menge

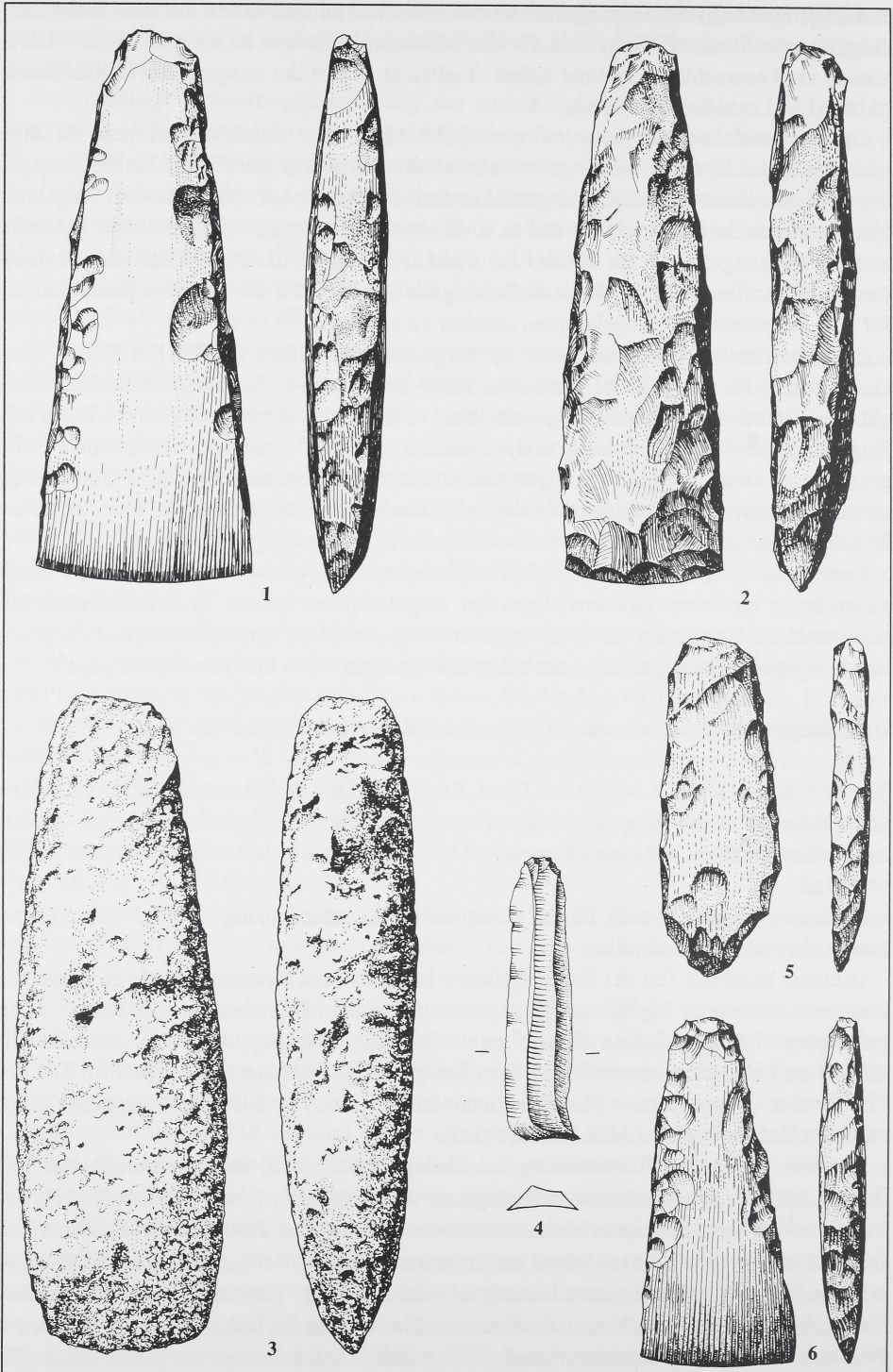


Abb. 12: Dahlen, Ldkr. Stendal. Funde aus Komplex 116, M. 1:4

zusammenhangloser Streufunde der einzige sichere Befund des hier zu besprechenden zeitlich-kulturellen Abschnittes.

Die zerscherbte Keramik wirkt sehr einheitlich. Schon in der Tonbeschaffenheit und Verarbeitungsqualität unterscheidet sie sich von der Grabkeramik der Kugelamphorenkultur. Die Scherben sind fein gemagert, dünnwandig, gut geglättet, relativ hart gebrannt und sehr sorgfältig verziert. Die Oberflächenfarbe ist ockergelb bis orangerot. In allen diesen Merkmalen entsprechen sie der Keramik der Schönfelder Nordgruppe.

Die Stichverzierung ist sehr fein und sorgfältig. Es überwiegen verschiedene Dreiecksmuster in feinem Furchenstich, meist mit ausgespartem Winkelband. Weiterhin kommen Bogenstich, einfache Stichreihen und Wickelschnurstempel vor.

An Gefäßtypen identifizierbar sind u. a. Amphoren vom Typ Arneburg (nach G. Wetzel), Tassen vom Typ Meseberg (nach H.-J. Beier) und weitmundige Töpfe.

Hinzu kommen durch Schnurabrollung gerauhte Wandungsscherben (früher auch als Binsengeramik, textil- oder mattengerauhte Keramik bezeichnet). Nach Bestimmung einiger größerer Bruchstücke sowie entsprechenden Vergleichsfunden von der Siedlung Grobleben stammen diese Scherben von hochschultrigen, doppelkonischen und von s-förmig profilierten Töpfen, eventuell auch von weitmundigen Töpfen und von Amphoren mit Standboden³⁰.

Es liegen damit Gefäßtypen vor, die in der altmärkisch-lüneburgischen und der brandenburgischen Gruppe der Kugelamphorenkultur als Einfluß der mitteldeutschen Bernburger Kultur gedeutet werden.

Sehr weitgehende Übereinstimmung besteht mit der bisher publizierten Keramik von Pevestorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg³¹, weiterhin mit einem Teil der Keramik der Flachgräberfelder von Barby, Ldkr. Schönebeck, und Ketzin, Ldkr. Nauen³².

Die schnurgerauhte Keramik kommt in der jüngeren Bernburger Kultur, der Fischbecker Gruppe und besonders gehäuft in der brandenburgischen Kugelamphorenkultur vor, nicht dagegen in der häufig damit in Verbindung gebrachten jüngeren Schönfelder Kultur und der Einzelgrabkultur.³³

Alle aufgeführten Merkmale sprechen für eine Einordnung der Dahlemer Funde in die von G. Wetzel als der Kugelamphorenkultur nahestehende Frühphase der Schönfelder Kultur aufgestellte Fischbecker Gruppe³⁴. Allerdings fehlt die für den namengebenden Fundplatz Fischbeck, Ldkr. Havelberg, Fpl. 6, kennzeichnende Keilstichverzierung in Dahlen (mit Ausnahme einer nicht sehr charakteristischen Scherbe) bisher völlig.

Da die für Fischbeck 6 charakteristische Ornamentik sich wiederum mit frühen Fundplätzen der Schönfelder Nordgruppe (Gerwisch 3; Wahlitz 6) verknüpfen läßt, ist Dahlen innerhalb der frühen Schönfelder Keramikentwicklung wohl noch älter als Fischbeck und der Kugelamphorenkultur und der Bernburger Kultur näher stehend einzustufen.

Ob der Fundplatz Dahlen damit überhaupt noch der Fischbecker Gruppe (und damit dem Komplex der Schönfelder Kultur) oder besser einer lokalen jüngeren Entwicklungsstufe der Kugelamphorenkultur zugewiesen werden sollte, muß der Gesamtvorlage der Grabung und ihrer Bearbeitung in einem größeren Zusammenhang vorbehalten bleiben. Die Funde liegen keramiktypologisch exakt in dem Bereich, der sowohl von H.-J. Beier, als auch von G. Wetzel mit guten Gründen für die jeweils monographisch bearbeitete Kultur in Anspruch genommen wurde.³⁵

Daß ein Keramikstil nicht einmal ein bestimmendes Kriterium für die Zuweisung eines Fundplatzes zu einer Kulturgruppe sein muß, konnte kürzlich am Beispiel der gegenseitig-

gen Abgrenzung der Kulturen Bernburg, Walternienburg und Salzmünde abermals deutlich gemacht werden.³⁶

Während Gefäße in großem Umfang ausgetauscht werden können, sind vor allem Bestattungssitten, Trachtbestandteile, Waffen und Kultgegenstände häufig Merkmale der Selbstdefinition und damit auch der archäologischen Erkennbarkeit einer historischen Menschengemeinschaft.

Gute Beispiele in zeitlicher und räumlicher Nähe sind die Beziehungen zwischen Kugelamphorenkultur und Bernburger Kultur oder zwischen Saaleschnurkeramik und Schönfelder Kultur.

Für unseren Fall einer Beurteilung des Verhältnisses von Kugelamphorenkultur und Fischbeck mitsamt Bernburger und Molkenberger (Elb-Havel-)Einflüssen dürfte auch die in Kürze zu erwartende Vorlage der ausgezeichnet erhaltenen Grabungsbefunde von Pevestorf einen entscheidenden Fortschritt bringen.³⁷

Die gebrannten Feuersteingeräte und die wenigen Knochenschmuckreste auf dem Dahleener Fundplatz entsprechen dem, was man von Brandgräberfeldern der Schönfelder Kultur kennt.³⁸

Die querschneidigen Pfeilspitzen gehören, soweit es die Fragmente erkennen lassen, dem Schönfelder Typ (mit geraden Seiten) an, nicht dem Typ der Havelländischen Kultur mit eingezogenen Seiten. Auch die in gebrannten Bruchstücken vorliegenden Feuersteinbeile lassen den dickblattigen, sorgfältig geschliffenen Schönfelder Typ erkennen.

Der Grabungsbefund in Dahlen, soweit man von einem solchen überhaupt sprechen kann, also hier im wesentlichen nur noch Zustand, Verteilung und Typenzusammensetzung der Streufunde, deutet u. E. auf vollständig zerpflegte, ehemals sehr flach eingegrabene Brandbestattungen in Urnen. Ähnliche Befundbilder kennen wir z. B. von zerpflegten kaiserzeitlichen Gräberfeldern.

Die bekannten Gräberfelder der Schönfelder Nordgruppe zeichnen sich generell durch eine sehr geringe Eintiefung der Grabgefäße aus, so daß auch schon eine ebenerdige Bestattung vermutet worden ist. Die bisher ergrabenen Schönfelder Friedhöfe sind nur in Waldgebieten, meist auch noch unter Dünensandüberwehungen erhalten geblieben.

Dagegen haben in Dahlen eine frühbronzezeitliche Siedlung, bronzezeitliche, mittelalterliche und neuzeitliche Beackerung sowie die Anlage bronzezeitlicher Hügel- und Flachgräber ihre zerstörerischen Spuren hinterlassen.

Die ehemals hier vorhandenen Urnenbestattungen könnte man sich z. B. so vorstellen, wie den (bisher immer zu den Brandgräbern der Kugelamphorenkultur gerechneten) mit Leichenbrand gefüllten, stichverzierten weitmundigen Topf von Havelberg³⁹ oder auch das Brandschüttungsgrab mit Beigefäß und anderen Beigaben von Stemmern, Ldkr. Wanzleben.⁴⁰ Die Gefäße aus beiden genannten Gräbern entsprechen den Scherbenfunden von Dahlen.

In Erwägung ziehen könnte man allerdings auch, ob hier nicht ein zerstörtes Kollektivgrab (Totenhütte) mit Leichenbrandbestattung oder sekundärem Grabbrand vorliegt, wie sie aus der Uckermark und von Buchow-Karpzow, Ldkr. Nauen⁴¹, Dangenstorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg⁴², und eventuell Schwarmstedt, Ldkr. Soltau-Fallingbostel⁴³ sowie in der jüngeren Bernburger Kultur⁴⁴ bekannt sind.

Jedoch scheinen uns die polyzentrische Verteilung der Funde und deren oben besprochene Typen-Zusammensetzung gegen eine solche Deutung zu sprechen.

Schließlich soll auch noch die Möglichkeit erwähnt werden, daß hier ein Kultplatz vor-

liegen könnte, an dem ohne direkten Bezug zur Bestattung verstorbener Menschen Werkzeuge, Waffen und Schmuck im Feuer geopfert und Gefäße zerschlagen wurden. Die Beispiele sind aber geographisch und kulturell zu ablegen (Trichterbecherkultur in Dänemark), als daß eine solche Deutung ernsthaft diskutiert werden müßte.

Bei einer Kartierung der vermutlichen Brandgrab-Beigabenreste (Abb. 13) zeigt sich eine Beschränkung der Funde auf den mittleren Teil der untersuchten Fläche. Offenbar ist im Westen, Süden und Osten die Grenze der Fundstreuung, also wohl der Urnengräbergruppe, erreicht, während sie sich im Norden noch fortsetzen dürfte. Möglicherweise werden sich bei einer Gesamtbearbeitung aufgrund von Fundgruppierungen in der Fläche ehemalige Grabzusammenhänge rekonstruieren lassen. Eine räumliche Differenzierung von Verzierungstechniken deutet sich bereits an, ebenso ein Bereich des Vorkommens verzierter Scherben, in dem Fragmente gebrannter Flintgeräte fehlen - Reste zerstörter flachliegender Körpergräber, ein Kultplatz, eine Siedlungsstelle?

Im äußersten Südwesten der Untersuchungsfläche (in dem noch stärker gestörten Tiefpflugbereich) deuten wenige Fischbecker Scherben und gebrannte Klingensplitter vielleicht eine weitere Gräbergruppe an.

Leider erstreckt sich das angenommene zerstörte neolithische Urnengräberfeld nicht bis in den Bereich im Nordosten der Grabungsfläche, wo die neolithisch-frühbronzezeitliche Geländeoberfläche von angewehtem Dünensand überdeckt und damit geschützt ist. Zwar wäre hier auch mit Zerstörungen durch frühbronzezeitliche Siedlungsaktivität und älterbronzezeitliche Beackerung zu rechnen, jedoch wären vermutlich noch Grabverbände erhalten geblieben. So müssen wir darauf hoffen, noch einmal anderenorts die vermuteten Fischbecker Brandgräber, durch Sandverwehungen oder Grabhügelschüttungen geschützt, zu finden.

Bisher gab es keine sicheren Kenntnisse über die Bestattungsweise der ältesten Schönfelder Kultur. Es waren lediglich einige außerhalb des Kerngebietes der Fischbecker Gruppe auftretende Körpergräber mit dieser zuweisbaren Gefäßen bekannt (Hohenedlau, Magdeburg-Domplatz)⁴⁵. Durch den Befund in Dahlen deutet sich nun an, daß bereits in der Übergangsphase zwischen ostaltmärkisch-havelländischer Gruppe der Kugelamphorenkultur und Fischbecker Gruppe die später für die Schönfelder Kultur typische Bestattungs- und Beigabensitte flach eingegrabener Brandgräber mit verbrannten Waffen-, Werkzeug- und Schmuckbeigaben auf größerflächigen (im Gegensatz zur Kugelamphorenkultur) und nur kurzzeitig (während einer Stilphase - im Gegensatz zur havelländischen Kultur) belegten Gräberfeldern voll ausgebildet war.

Damit können einige früher kleinflächig ergrabene Befunde eingeordnet werden (Stemmern, Ldkr. Wanzleben; Polkern, Ldkr. Osterburg). Bei einigen bisher als Siedlungen angesprochenen Fundplätzen (Fischbeck, Ldkr. Havelberg) könnte es sich ebenfalls um stark zerstörte Brandgräberfelder handeln.

Eine Parallelsituation zu Dahlen liegt vielleicht auf dem Magdeburger Domplatz vor. Hier wurde ein gut ausgestattetes Körpergrab geborgen⁴⁶, dessen Beigefäß zur Kugelamphorenkultur gestellt, jedoch auch mit der Fischbecker Gruppe in Zusammenhang gebracht wurde⁴⁷. Weiter wurden hier als Streufunde in Bernburger und Schönfelder Stil verzierte sowie schnurgerauhte Scherben geborgen⁴⁸, also genau das in Dahlen vorliegende Keramikspektrum.

Ob in Dahlen (oder auch in Magdeburg oder Pevestorf) die Körpergräber der Kugelamphorenkultur im wesentlichen zeitgleich mit dem Brandgräberfeld (sozusagen die "Grün-

der"-Bestattungen oder Angehörige einer gleichzeitigen Fremdbevölkerung oder einer herausgehobenen sozialen Gruppe) sind, ob in den Brandgräbern ein jüngerer Abschnitt in einer kontinuierlichen Belegung des Friedhofes zu sehen ist oder ob das Brandgräberfeld später zufällig (oder aufgrund noch erkennbarer Grabbauten) auf dem Platz angelegt wurde, wo längere Zeit zuvor wenige Angehörige der Kugelamphorenkultur begraben worden waren, kann somit auf der Grundlage der bisher vorliegenden Erkenntnisse noch nicht mit Bestimmtheit entschieden werden. Sicher ist nur die zeitliche Abfolge entsprechend der Stratigraphie in Komplex 116, die jedoch über den zeitlichen Abstand nichts aussagt.

Eine den angesprochenen Fragen weiter nachgehende, breiter angelegte Untersuchung über den Ursprung der Schönfelder Kultur befindet sich in Vorbereitung. Damit soll vor allem ein regionaler Beitrag zur gesamteuropäischen Diskussion⁴⁹ über Wesen und Verlauf des einschneidenden schnurkeramischen Kulturumbruchs im 29. Jahrhundert v. Chr. geleistet werden.

Katalog ausgewählter Funde

Komplex 108/Körpergrab (LM Halle HK 93:316):

1. Ergänzte Kugelamphore mit Hals-Schulter-Kehle; am Rand beschädigt; am Hals zwei voneinander abgesetzte ausgesparte Winkelbänder aus Winkelstichen und auf der Schulter unter einer Doppelreihe aus Winkel-Bogen-Stichen eingeritzte Fransen; graubraun gefleckt; H. 15,0 cm; gr. Dm. 14,1 cm; Wdg. 0,5 cm; HBI 1,06 (Abb. 8.2). Der Inhalt der Amphore, bestehend aus versintertem grauen Sand mit braunen Einschlüssen, wurde ebenfalls geborgen.
2. Kugelamphore mit gesacktem Bauch und gekehlten Henkeln; am Hals vierfaches ausgespartes Winkelband aus Bogenstichen und auf der Schulter unter einem ausgesparten Winkelband aus Bogenstichen eingeritzte schräggestellte Fransengruppen mit dreikantigen Einstichen als Abschluß; rötlich braun-grau, schwarz gefleckt; H. 27,5 cm; gr. Dm. 26,8 cm; Wdg. 0,3/0,4 cm; HBI 1,03 (Abb. 8.1).
3. Weitmündiger Topf mit abgesetztem Boden; oberhalb des Umbruches in Höhe der Henkel doppelte Kerbreihe; grau gefleckt; H. 24,7 cm; gr. Dm. 26,5 cm; Wdg. 0,5/0,6 cm; HBI 0,93 (Abb. 8.3).
4. Flachbeilförmiger Bernsteinanhänger mit abgerundeten Ecken und ovalem Nacken; am Nacken zwei Durchbohrungen, davon eine ausgebrochen; im Schneidenbereich eine weitere Durchbohrung; L. 14,5 cm; Schnbr. 6,5 cm; Dicke 1,0 cm (Abb. 8.4).
5. Fragment einer Bernsteinscheibe (?) mit Resten einer Durchbohrung.
6. Fragment einer Bernsteinscheibe mit großer zentraler Bohrung und fünf kleinen peripheren Bohrungen, davon drei ausgebrochen; Dm. ca. 5,0 cm; Dicke 0,5 cm (Abb. 8.5).
7. Nackenfragment eines flachbeilförmigen Bernsteinanhängers (?) mit drei Durchbohrungen, davon eine ausgebrochen; sekundär umgearbeitet; erh. L. 2,1 cm; Nackenbr. 2,8 cm; Dicke 0,9 cm (Abb. 8.6).
8. Fragment eines länglichen (?) Bernsteinanhängers mit großer zentraler Bohrung (ausgebrochen) und einer peripheren Bohrung; L. 2,1 cm; Dicke 0,5 cm (Abb. 8.7).
9. Fragment einer Bernsteinscheibe mit großer zentraler Bohrung (ausgebrochen) und zwei peripheren Bohrungen, davon eine ausgebrochen; Dm. ca. 4,0 cm; Dicke 0,7 cm (Abb. 8.8).
10. Fragment eines länglichen Bernsteinanhängers mit drei Durchbohrungen, davon zwei

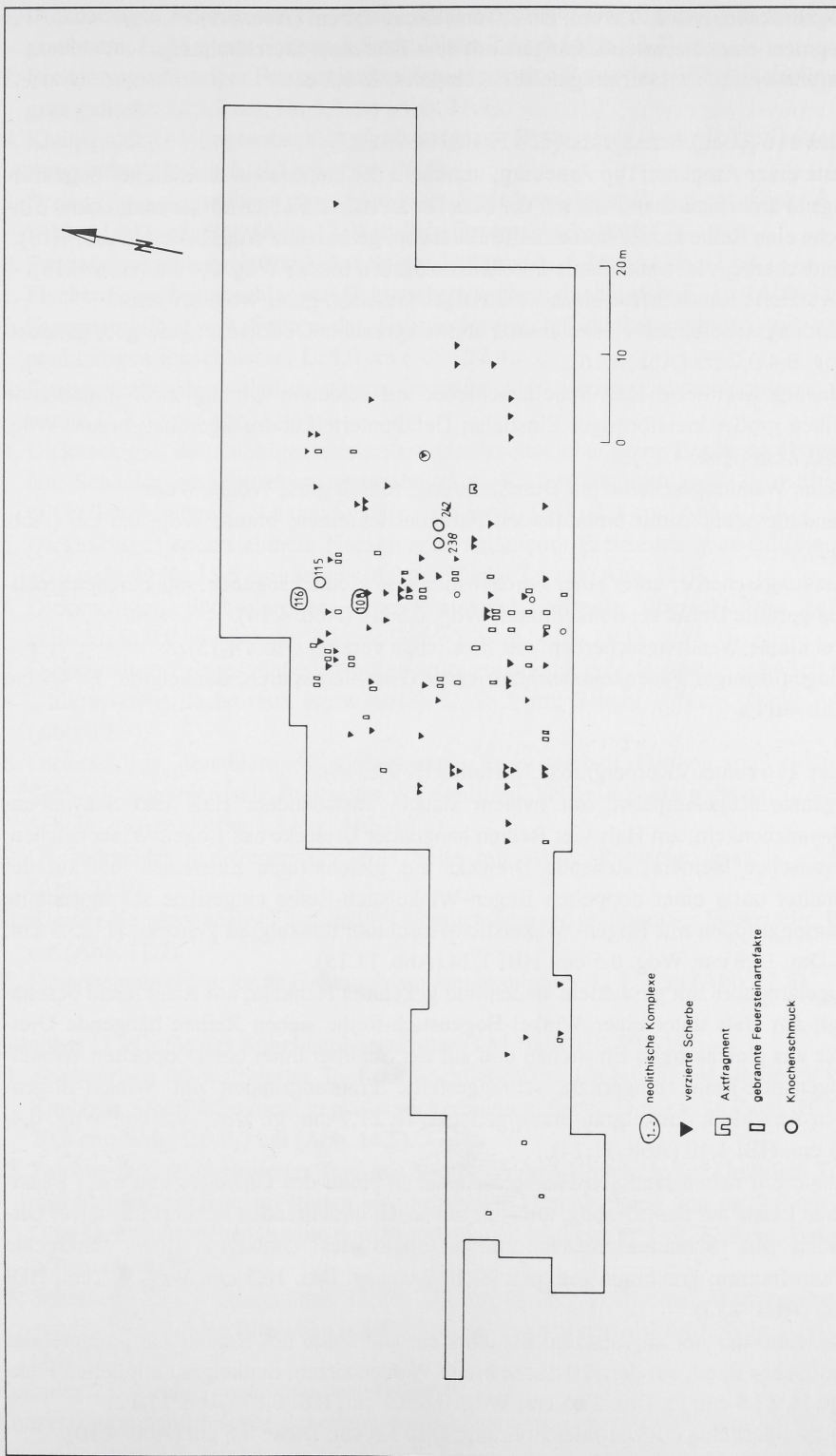


Abb. 13: Dahlen, Ldkr. Stendal, Fundplatz "Großer Haidberg": Verteilung der neolithischen Funde und Befunde auf der untersuchten Fläche

ausgebrochen; erh. L. 2,2 cm; Br. 2,0 cm; Dicke 0,8 cm (Abb. 8.9).

11. Fragment eines Bernsteinanhängers mit dem Rest einer Durchbohrung.

12. Fragment einer röhrenförmigen Bernsteinperle; L. 1,3 cm.

Komplex 116 (oben)/Brandgrube (LM Halle HK 93:317):

1. Reste einer Amphore Typ Arneburg; unterhalb des Randes ein dreireihiges bogenförmiges Furchenstichband und auf der Schulter zwischen Reihen kurzer senkrechter Einstiche eine Reihe kurzer horizontaler Einstiche; gelbbraun; Wdg. 0,4 cm (Abb. 4.18).
2. Randscherbe; vier umlaufende Furchenstichlinien; braun; Wdg. 0,4 cm (Abb. 4.13).
3. Unverzierte Randscherbe eines steilhalsigen Gefäßes; grau; Wdg. 0,7 cm.
4. Wandungsscherbe mit Henkelansatz; abdruckgeraute Oberfläche; grau-gelb gefleckt Wdg. 0,4/0,7 cm (Abb. 4.16).
5. Schwach profilierte Hals-Schulterscherbe; auf seichem Umbug zwei umlaufende Reihen großer kreisförmiger Einstiche; Gefäßunterteil abdruckgeraut; braun; Wdg. 0,6/0,7 cm (Abb. 4.17).
6. Kleine Wandungsscherbe mit Durchbohrung; rötlich grau; Wdg. 0,6 cm.
7. Wandungsscherbe mit umlaufenden Furchenstichreihen; braun; Wdg. 0,5 cm (Abb. 4.12).
8. Wandungsscherbe; unter einer Furchenstichlinie kleine hängende, mit Furchenstichlinien gefüllte Dreiecke; dunkelbraun; Wdg. 0,5 cm (Abb. 4.14).
9. Drei kleine Wandungsscherben; mit Einstichen verziert (Abb. 4.15).
10. Klingenförmiger Feuersteinabschlag; keine Gebrauchsspuren; dunkelgrau; L. 4,5 cm (Abb. 4.11).

Komplex 116 (unten)/Körpergrab (LM Halle HK 93:318):

1. Ergänzte Kugelamphore mit ovalem Bauch, ausladendem Hals und Schwalbenschwanzhenkeln; am Hals vier Reihen hängender Dreiecke aus Bogen-Winkelstichen; dazwischen kleinere, stehende Dreiecke aus gleichartigen Einstichen und auf der Schulter unter einer doppelten Bogen-Winkelstich-Reihe eingeritzte schräggestellte Fransengruppen mit Bogen-Winkelstich-Abschluß; dunkelgrau gefleckt; H. 23,5 cm; gr. Dm. 18,9 cm; Wdg. 0,5 cm; HBI 1,24 (Abb. 11.15).
2. Kugelamphore mit gesacktem Bauch und gekehlten Henkeln; am Rand leicht beschädigt; am Hals unter einer Winkel-Bogenstich-Reihe sieben Reihen hängende Dreiecke aus gleichartigen Einstichen und auf der Schulter unter einer doppelten Winkel-Bogenstich-Reihe eingeritzte schräggestellte Fransengruppen mit Winkel-Bogenstich-Abschluß; dunkelgrau-braun gefleckt; H. 21,7 cm; gr. Dm. 19,8 cm; Wdg. 0,4/0,5 cm; HBI 1,10 (Abb. 11.14).
3. Schale mit nebenständigen Henkelösenpaar in Höhe des Umbuges und einer plastischen Leiste auf dem Umbug; am Hals zwischen umlaufenden Schnurlinien zwei Girlanden aus Schnureindrücken und oberhalb des Umbuges kurze senkrechte Schnurfransen; graubraun gefleckt; H. 10,2 cm; gr. Dm. 16,5 cm, Wdg. 0,5 cm; HBI 0,62 (Abb. 4.13).
4. Warzenbecher mit abgesetztem Standboden; Unterhalb des Randes ein umlaufendes plastisches Band, auf dem 10 flache breite Warzen sitzen; dunkelgrau mit hellen Flecken; H. 23,8 cm; gr. Dm. 27,5 cm; Wdg. 0,6/0,7 cm; HBI 0,87 (Abb. 11.12).
5. Bernsteinscheibe mit zentraler Bohrung; Dm. 3,5 cm; Dicke 0,6 cm (Abb. 4.10).

6. Dicknackiges Feuersteinbeil; Nacken spitz zulaufend; Oberfläche nicht geschliffen; graubraun; L. 15,4 cm; Schnbr. 4,5 cm; Dicke 2,4 cm (Abb. 12.2).
7. Breiter trapezförmiger Feuersteinabschlag; sägeartige Retusche an Terminalseite; hellgrau gefleckt; L. 5,7 cm; Br. 3,3 cm (Abb. 11.2).
8. Kleiner spitzer Klingenabschlag; dreikantig; mit Resten der Kruste; keine Gebrauchsspuren; dunkelgrau; L. 3,6 cm (Abb. 11.5).
9. Dreikantiger abgerollter Quarzitkiesel; am Ende beschädigt; L. 5,6 cm; Dicke 3,1 cm (Abb. 11.11), mit Beil (Abb. 12.5) und ein Feuerschlagbesteck (?).
10. Feuersteinabschlag mit länglicher Spitze; hellgrau; L. 4,2 cm (Abb. 11.6).
11. Flacher Feuersteinabschlag mit Gebrauchsretuschen; dunkelgrau; L. 3,1 (Abb. 11.3).
12. Feuersteinklinge mit Spuren der Gebrauchsretusche; dunkelgraubraun mit weißen punktartigen Einschlüssen; L. 8,0 cm (Abb. 12.4).
13. Feuersteinabschlag (ähnlich einem Querschneider); keine Gebrauchsspuren; graubraun; L. 2,5 cm (Abb. 11.4).
14. Dicknackiges, dünnblattiges, dechselartiges Feuersteinbeil; eine Breitseite überschliffen; Schneide ausgebrochen; umgearbeitet zu Kratzer/Feuerschläger (?); dunkelgrau mit hellen Streifen; L. 9,6 cm; Schnbr. ca. 4,0 cm; Dicke 1,1 cm (Abb. 12.5).
15. Dicknackiges Feuersteinbeil; Nacken spitz zulaufend; Breitseiten überschliffen; hellgrau gefleckt; L. 15,5 cm; Schnbr. 6,2 cm; Dicke 2,3 cm (Abb. 12.1).
16. Dicknackiger, dechselartiger Feuersteinmeißel; allseitig überschliffen; hellgrau gefleckt; L. 9,8 cm; Schnbr. 1,4 cm; Dicke 1,3 cm (Abb. 11.1).
17. Dicknackiges Felsgesteinbeil; Nacken spitz zulaufend; eine Breitseite schwach überschliffen; Oberfläche rau (verwittert?); L. 18,5 cm; Schnbr. 5,0 cm, Dicke 3,9 cm (Abb. 12.3).
18. Dicknackiges, dünnblattiges, dechselartiges Feuersteinbeil; Nacken spitz zulaufend; Schneide asymmetrisch; Breitseiten überschliffen; hellgrau braun gefleckt; L. 9,9 cm; Schnbr. 4,4 cm; Dicke 1,3 cm (Abb. 12.6).
19. Querschneider aus Feuerstein; eine Seite mit steiler Retusche; grau; L. 2,5 cm (Abb. 11.9).
20. Kleiner Kernkantenabschlag; keine Gebrauchsspuren; graubrauner Feuerstein; L. 2,1 cm (Abb. 11.7).
21. Feuersteinabschlag; keine Gebrauchsspuren; graubraun; L. 1,7 cm (Abb. 11.8).

Komplex 117/Grube der Kugelamphorenkultur (LM Halle HK 93:319):

1. Zeichnerisch rekonstruierter Topf mit hochliegendem Umbruch; auf Umbruch kleine Knubben; Oberfläche nicht geglättet; ockerbraun gefleckt; Dm. ca. 15,7 cm; H. mind. 20,0 cm; Wdg. 0,5/0,7 cm (Abb. 14.5).
2. Zeichnerisch rekonstruierter Topf mit hochliegendem Umbruch; auf Umbruch Tupfen und kleine Knubben; im Boden eine sekundäre Durchlochung von ca. 3,0 cm Dm.; Oberfläche verstrichen; braun, dunkel gefleckt; H. 26,0 cm; gr. Dm. 22,5 cm; Wdg. 0,6/0,7 cm (Abb. 14.6).
3. Scherben eines weitmundigen Topfes (?); auf Umbug unter einer Warzenreihe hängende, mit schrägen Ritzlinien gefüllte Dreiecke; graubraun gefleckt; Wdg. 0,5/0,7 cm (Abb. 14.7).

Komplex 238/Grube (noch nicht inventarisiert):

Konzentration neolithischer Scherben; meist unverziert; darunter eine Wandungsscherbe

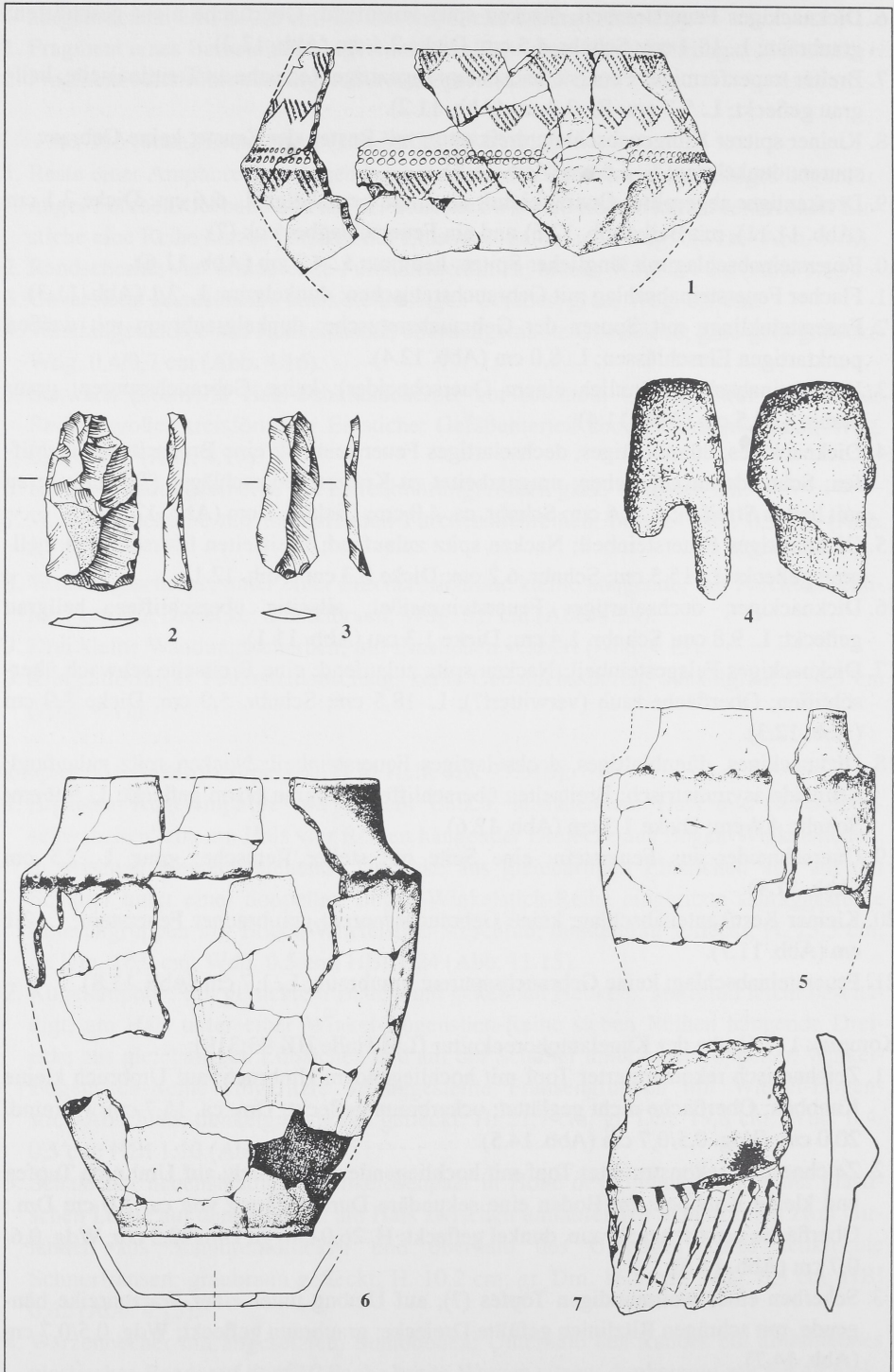


Abb. 14: Dahlen, Ldkr. Stendal. Funde aus Komplex 242 (1-3). Einzelfund aus Q 145 (4). Funde aus Komplex 117 (5-7). 1, 5, 6 = M. 1:8; 2-4, 7 = M. 1:4

mit einem eingeritzten Dreiecksmuster.

Komplex 242/zerstörtes Körpergrab (?) (LM Halle HK 93:320):

1. Zeichnerisch rekonstruierte Schale; Schwalbenschwanzfortsätze der Henkelöse noch erkennbar; am Hals zwei umlaufende Reihen hängender, schnurgefüllter Dreiecke und auf Umbruch unter zwei groben Punktreihen eine gleichartige Dreieckreihe; graubraun; Dm. ca. 27,0 cm; Wdg. 0,4/0,6 cm (Abb. 14.1).
2. Reste eines großen, bauchigen, dickwandigen Gefäßes; rauhe Oberfläche; ziegelrot.
3. Feuersteinklinge; keine Gebrauchsspuren; grau; L. 4,8 cm (Abb. 14.3).
4. Klingenkrazer aus Feuerstein; dunkelgrau; L. 5,0 cm (Abb. 14.2).

Einzelfund in Q 145 (eventuell ursprünglich zu gestörtem Grab gehörig):

Nackenfragment einer stark abgeschliffenen Nackenkammmaxt; ovales Schaftloch; Diabas; erh. L. 6,0 cm; Nackenbr. 2,8 cm (Abb. 14.4).

Neolithische Einzelfunde/Auswahl (noch nicht inventarisiert):

a. Keramik

1. Randscherbe; hängendes, mit Furchenstichlinien gefülltes Dreieck; graubraun; Wdg. 0,4 cm (Abb. 3.9).
2. Halsscherbe; unter umlaufenden Bogenstich-Reihen stehende Dreiecke aus gleichartigen Einstichen; braun; Wdg. 0,6 cm (Abb. 3.19).
3. Halsscherbe; umlaufende Reihen hängender Bogenstich-Dreiecke; braun; Wdg. 0,6 cm (Abb. 3.28).
4. Halsscherbe; stichgefüllte Rauten; gelblich braun; Wdg. 0,3 cm (Abb. 3.15).
5. Halsscherbe; Reste eines mit Einstichen gefüllten, hängenden Dreieckes; rötlichbraun; Wdg. 0,7 cm (Abb. 3.23).
6. Halsscherbe; sekundär deformiert; umlaufende Reihe mit Furchenstichlinien gefüllter Rauten; grau; Wdg. 0,3 cm (Abb. 3.25).
7. Hals-Schulter-Scherbe; Henkel abgebrochen; umlaufendes Einstichband; ocker; Wdg. 0,5 cm (Abb. 3.24).
8. Henkelscherbe; Reste einer eingeritzten Verzierung; graurötlich; Wdg. 0,5 cm (Abb. 6.3).
9. Henkelscherbe; in Höhe des Umbuges kleine, eingeritzte, mit Einstichen gefüllte Dreiecke; ocker; Wdg. 0,4 cm (Abb. 6.4).
10. Henkelscherbe; neben dem Henkel eine Furchenstichlinie; braun, grau gefleckt; Wdg. 0,6 cm (Abb. 6.5).
11. Breiter Bandhenkel; graubraun; Wdg. 0,5 cm (Abb. 6.1).
12. Wandungsscherbe; sich kreuzende Schnurlinien; braun; Wdg. 0,4 cm (Abb. 3.14).
13. Wandungsscherbe; unter eingeritzter Winkellinie kleine Einstiche; ocker; Wdg. 0,7 cm (Abb. 3.12).
14. Wandungsscherbe; zwei umlaufende Bogenstichreihen; grau; Wdg. 0,5 cm (Abb. 3.22).
15. Wandungsscherbe mit umlaufenden Furchenstichlinien; graubraun; Wdg. 0,4 cm (Abb. 3.17).
16. Wandungsscherbe mit kleinem Griffappen auf Umbug; graubraun gefleckt; Wdg. 0,5/0,6 cm (Abb. 6.2).
17. Wandungsscherbe; stichgefülltes Leiterband aus Furchenstichlinien; braun; Wdg. 0,6

cm (Abb. 3.10).

18. Wandungsscherbe; mit Einstichen gefülltes Dreieck aus Furchenstichlinien; ocker; Wdg. 0,6 cm (Abb. 3.11).
19. Wandungsscherbe; längliche, sich kreuzende Einstiche; grau, Wdg. 0,5 cm (Abb. 3.13).
20. Wandungsscherbe; ausgespartes Rautenmuster zwischen eingeritzten, stichgefüllten Dreiecken; grau; Wdg. 0,5 cm (Abb. 3.20).
21. Wandungsscherbe; zwischen kleinen Einstichen ein dreireihiges Winkelband aus Furchenstichlinien; ocker; Wdg. 0,4 cm (Abb. 3.16).
22. Wandungsscherbe; ausgespartes Winkelband aus groben Furchenstichlinien; braun, Wdg. 0,7 (Abb. 3.27).
23. Wandungsscherbe; Einstiche und Ritzlinien; graubraun; Wdg. 0,4 cm (Abb. 3.18).
24. Wandungsscherbe; umlaufendes Fischgrätenmuster aus kurzen Einstichen; braun; Wdg. 0,5 cm (Abb. 3.26).
25. Wandungsscherbe; Knubbenreihe in Höhe des Umbuges; ocker; Wdg. 0,4 cm (Abb. 3.5).
26. Wandungsscherbe; hängendes Dreieck aus Furchenstichlinien; grau; Wdg. 0,5 cm (Abb. 3.21).

b. Knochen

1. Fragment eines ovalen Knochenknopfes; unvollendete doppelte Durchbohrung; L. 1,8 cm (Abb. 3.6).

c. Feuer- und Felsgestein

1. Schneidenfragment eines Felsgesteinbeiles; allseitig geschliffen; erh. L. 4,7 cm, Schnbr. 4,7 cm (Abb. 3.1).
2. Dreiecksmikrolith (mesolithisch); grauer Feuerstein; L. 2,3 cm (Abb. 3.2).
3. Kleiner krakelierter Feuersteinabschlag (querschneiderartig); unbearbeitet; weißgrau (Abb. 3.3).
4. Rundkratzer; teilweise noch mit Rinde; dunkelgrauer Feuerstein; Dm. 2,8 cm (Abb. 3.4).
5. Klingenfragment; an einer Längsseite eine gezähnte Retusche; grau gefleckter Feuerstein; L. 5,2 cm (Abb. 3.8).
6. Klingenfragment; unbearbeitet; dunkelgrauer Feuerstein; L. 5,6 cm (Abb. 3.7).

Funde der Frühbronzezeit/Dolchzeit

a. Komplex 248/Grube, wohl Siedlungsrest (LM Halle HK 93:321):

1. Zeichnerisch rekonstruierter Riesenbecher; ca. 50% erhalten; am Hals zwei umlaufende Wulstreifen, von denen die obere mit Knubben versehen ist; Oberfläche verstrichen; extrem grob gemagert; dunkelgrau-braun gefleckt; H. mind. 50,0 cm; gr. Dm. 43,0 cm; Wdg. 1,3/1,6 cm (Abb. 5.1).
2. Unverzierte Scherben weiterer Gefäße, nicht bestimmbar.

b. Frühbronzezeitliche Einzelfunde (noch nicht inventarisiert)

1. Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit ausbiegender Randpartie; unterhalb des Randes Tupfenleiste; braunrötlich gefleckt; Wdg. 0,9/1,3 cm (Abb. 6.6).

2. Randscherbe eines Gefäßes mit leicht konischem Hals; unter ausbiegender Randlippe flache sehr breite Knubbe; Oberfläche schlickgeraut; gelblichbraun; Wdg. 0,8 cm (Abb. 4.2).
3. Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit ausschwingender Randpartie und gewölbter Schulter; am Halsansatz eine Doppelknubbe; Oberfläche schlickgeraut; braun; Wdg. 0,8/1,1 cm (Abb. 5.2).
4. Randscherbe mit leicht verdickter Lippe und einer unterhalb des Randes umlaufenden Leiste, auf der sich unförmige, grobe Einstiche befinden; schlickgeraute Oberfläche; ocker; Wdg. 0,6/0,7 cm (Abb. 4.1).
5. Wandungsscherbe; plastische Leiste mit Fingernagelkerben; ocker; Wdg. 0,5 (Abb. 4.3).
6. Fragment eines Sichelhalbfabrikates (?); dunkelgrau gefleckt; L. 3,6 cm (Abb. 4.5).
7. Löffelschaber; aus zwei Teilen zusammengefügt; keine Nutzungsspuren; grauer Feuerstein; L. 6,7 cm (Abb. 4.6).
8. Löffelschaber; stark abgearbeitet; dunkelgrau gefleckt; L. 6,7 cm (Abb. 4.7).
9. Kleiner Kratzer; grauer Feuerstein; L. 3,8 cm (Abb. 4.4).
10. Drei flächig retuschierte Feuersteinfeilspitzen mit eingezogener Basis; graubraun und hellgrau; L. 2,0-3,0 cm (Abb. 4.8-10).

Anmerkungen

- ¹ Beran/Kurzhals 1992
- ² Arnold 1981; Arnold 1985
- ³ Für die Altmark vgl. Wetzel 1966, S. 52-54; Krause-Kleint 1984, S. 167-169.
- ⁴ Beran 1990, Taf. 17
- ⁵ Rassmann 1991
- ⁶ Horst 1984
- ⁷ Schneider 1966; Horst 1972
- ⁸ Beran 1985, S. 162
- ⁹ Vgl. die Befunde von Oldendorf, Ldkr. Lüneburg, und Pevestorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Beier 1988, S. 67, Nr. 348 und 357 mit weiterführender Literatur).
- ¹⁰ Beier 1988, Abb. 5,1
- ¹¹ Ein vergleichbarer Befund liegt aus Zauschwitz, Ldkr. Borna, vor (Beier 1988, Nr. 290 mit weiterführender Literatur).
- ¹² Vgl. u. a. Schönebeck, Reg.-Bez. Magdeburg, und Kalbsrieth, Ldkr. Artern (Beier 1988, Abb. 4,9 und 5,1).
- ¹³ Beier 1988, Nr. 15/Taf. 3,5-8; Voss 1961; Voss 1964; Voss 1965; Meyer 1990
- ¹⁴ Beier 1988, S. 82
- ¹⁵ Beier 1988, Taf. 38
- ¹⁶ Vgl. Kirsch, Abb. 3e, S. 148 f.; Beier 1988, Taf. 55,14; Hájek/Vlček 1956
- ¹⁷ Vgl. Zusammenstellungen bei Nosek 1967; Svešnikov 1983; Šturms 1970; Wisłański 1966; Wisłański 1979.
- ¹⁸ Šturms 1956; Ebbesen 1975, S. 229-231; Nagel 1985, S. 21; Beier 1988, S. 37f.
- ¹⁹ Klebs 1982; Loze 1975; Loze 1979; Loze 1980; Rottländer 1975; Rimantienė 1979; Rimantienė 1980; Šturms 1953; Šturms 1956
- ²⁰ Beier 1988, S. 38, mit entsprechenden Literaturverweisen
- ²¹ Šturms 1970, Taf. 100,4; Rimantienė 1979, Abb. 68-82, bes. Abb. 73; Rimantienė 1980, Abb. 34-37
- ²² Montelius 1906, S. 56, Abb. 91

- ²³ Beier 1988, Nr. 315; hier auch weitere Literatur
- ²⁴ Beier 1988, Nr. 83 und Taf. 22
- ²⁵ Beier 1988, Nr. 15, Taf. 3,7 und Nr. 26, Taf. 5,5-7; hier auch weitere Literatur.
- ²⁶ Den Einwänden von Maier (1991, S. 16 f.) bezüglich der Stellung der Feuersteinmeißel kann man insofern zustimmen, daß eine Gesamtbearbeitung dieses Typs dringend notwendig ist. Erst wenn dies erfolgt sein wird, besteht unter Umständen die Möglichkeit einer differenzierteren Bewertung. Bis dahin halten wir aufgrund des Vorliegens geschlossener Funde an der Zuweisung der Feuersteinmeißel im Mittelelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark zur Kugelamphorenkultur fest, zumal geschlossene Funde von Feuersteinmeißeln mit Keramik der Tiefstichkeramik, der Einzelgrab- und der Glockenbecherkultur uns z. Z. nicht bekannt sind. Der Argumentation in seiner Anmerkung 87 können wir deshalb auch nur bedingt folgen.
- ²⁷ Beier 1988, S. 34
- ²⁸ Tangermünde, Ldkr. Stendal; Holzweißig, Ldkr. Bitterfeld (Beier 1988, Taf. 5,23 und 57,7)
- ²⁹ Zu nennen wären hier Felsbeile aus Berlin-Lübars II, Berlin-Schöneberg oder Glienicke, Ldkr. Oranienburg (Paulus 1973, Abb. 1, 3-5). Die wohl z. Z. beste Parallele zu dem Dahlemer Felsbeil bildet wohl das Stück von Berlin-Schöneberg (Paulus 1973, Abb. 3).
- ³⁰ Vgl. Beier 1988, Taf. 53,10; Taf. 54,23,25,26,31
- ³¹ Voss 1961; Voss 1965
- ³² Beier 1988; Grebe 1962
- ³³ Beran 1990, S. 30 f.
- ³⁴ Wetzel 1979, bes. S. 69 ff.
- ³⁵ Vgl. Lanting 1982, S. 87, Anm. 6
- ³⁶ Beran 1993
- ³⁷ Meyer 1990
- ³⁸ U. a. aus Polkern, Ldkr. Osterburg; Wetzel 1974, Abb. 11, 13, 16, 17, 28, 29, 35
- ³⁹ Beier 1988, S. 92, Taf. 7,1
- ⁴⁰ Beier 1988, Taf. 16,7-22
- ⁴¹ Havelländische Kultur; Kirsch/Plate 1984
- ⁴² Späte Schönfelder Kultur; Wetzel 1979, S. 124 f.
- ⁴³ Jüngere Trichterbecherkultur; Laux 1984
- ⁴⁴ Müller/Stahlhofen 1981
- ⁴⁵ Wetzel 1987
- ⁴⁶ Beier 1988, S. 101, Taf. 16,1-4
- ⁴⁷ Wetzel 1987
- ⁴⁸ Gringmuth-Dallmer 1969
- ⁴⁹ Vgl. zuletzt Buchvaldek/Strahm 1992

Literaturverzeichnis

Arnold, V. 1981

Tegelberg. Eine spätneolithische Ostseeküstenstation und ihre Flinttechnik - Köln

Arnold, V. 1985

Eine Siedlung der späten Einzelgrabkultur bei Groß Waabs, Kr. Eckernförde - Offa, Bd. 42, Neumünster, S. 365-392

Beier, H.-J. 1988

Die Kugelamphorenkultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark - Berlin

Beier, H.-J./Beran, J. 1989

Eine spätneolithische Amphore von Rogätz, Kr. Wolmirstedt - Jahreshft des Kreismuseums

Wolmirstedt, Haldensleben, S. 69-71

Beran, J. 1986

Eine Siedlungsgrube der Ammenslebener Gruppe von Niederndodeleben, Kr. Wolmirstedt - Ausgrabungen und Funde 31, Berlin, S. 160-164

Beran, J. 1989

Zur Spätphase der Ammenslebener Gruppe im Magdeburger Raum - Ausgrabungen und Funde 34, Berlin, S. 172-175

Beran, J. 1990

Funde der Einzelgrabkultur im Bezirk Magdeburg - Halle

Beran, J. 1992

A-Horizont und Kugelamphorenkultur - Buchvaldek, M. und Strahm, Ch. (Hrsg.), Die kontinentaleuropäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. Schnurkeramik-Symposium 1990, Praha, S. 35-41

Beran, J. 1993

Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes - Wilkau-Haßlau

Beran, J./Kurzhaus, A. 1992

Schnellbahnbau und Archäologie. Vorerkundungen und Rettungsgrabungen im Bereich der Hochgeschwindigkeitstrasse Hannover-Berlin- Archäologie in Sachsen-Anhalt 2, Halle (Saale), S. 16-20

Böttcher, G./Gosch, G. 1971

Eine Schönfelder Siedlung in Magdeburg-Neue Neustadt - Ausgrabungen und Funde 16, Berlin, S. 14-17

Buchvaldek, M./Strahm, Ch. (Hrsg.) 1992

Die kontinentaleuropäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. Schnurkeramik-Symposium 1990 - Praha

Ebbesen, K. 1975

Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln - Kopenhagen

Geisler, H./Teske, M. 1971

Ein Brandgrab der Kugelamphorenkultur aus Rehfeld, Kr. Kyritz - Ausgrabungen und Funde 16, Berlin, S. 128-131

Grebe, K. 1962

Gräber der Kugelamphorenkultur aus Ketzin, Kr. Nauen, und Brandenburg (Havel)-Neuendorf - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 1, Berlin, S. 16-35

Gringmuth-Dallmer, E. 1969

Die neolithischen Funde der Magdeburger Altstadt - Ausgrabungen und Funde 14, Berlin, S. 12-17

Hájek, L./Vlček, E. 1956

Kostrové hroby z Předm- Památky Archeologické 47, Praha, S. 1-30

Horst, F. 1972

Jungbronzezeitliche Formenkreise im Mittelalb-Havel-Gebiet - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 56, Berlin, S. 97-165

Horst, F. 1984

Die jungbronzezeitlichen Glockengräber des Mittelalb-Havel-Gebietes - Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1983, Berlin, S. 151-197

Kirsch, E. 1989

Beiträge zur Trichterbecherkultur und Kugelamphorenkultur in den brandenburgischen Bezirken - Manuskript, 6 Bände - Berlin/Halle

Kirsch, E./Plate, F. 1984

Zwei mittelneolithische Fundplätze bei Buchow-Karpzow, Kr. Nauen - Veröffentlichungen des

- Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdams 18, Berlin, S. 7-61
- Klebs, R. 1982
Der Bernsteinschmuck der Steinzeit - Königsberg
- Krause-Kleint, W. 1984
Eine Doppelbestattung der Aunjetitzer Kultur von Storkau, Kr. Stendal - Ausgrabungen und Funde 29, Berlin, S. 166-169
- Lanting, A. E. 1982
Die Typochronologie der saalisch-böhmischen Schnurkeramik - einige Erwägungen - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 65, Berlin, S. 83-100
- Laux, F. 1984
Bemerkungen zu jungsteinzeitlichen Grabanlagen im Aller-Tal - Die Kunde N. F. 34/35, Hildesheim, S. 37-76
- Lies, H. 1966
Spätneolithische und älterbronzezeitliche Gräber von Barleben, Kr. Wolmirstedt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 50, Berlin, S. 61-102
- Lies, H. 1974
Zur neolithischen Siedlungsintensität im Magdeburger Raum - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 58, Berlin, S. 57-111
- Loze, I. 1975
Neolithic Amber Ornaments in the Eastern Part of Latvia - Przegląd Archeologiczny 23, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk, S. 49-82
- Loze, I. 1979
Pozdnyj neolit i rannaya bronza Lubanskoy ravniny - Riga
- Loze, I. 1988
Poselenija kamennogo veka Lubanskoi niziny. Mezolit, rannij i srednij neolit - Riga
- Maier, R. 1991
Die Kugelamphore von Holzhausen, Stadt Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont - Zur Kugelamphorenkultur in Niedersachsen - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 60, Hildesheim, S. 3-88
- Meyer, M. B. 1990
Pevestorf 19. Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg - Phil. Diss. Marburg
- Montelius, O. 1906
Kulturgeschichte Schwedens - Leipzig
- Müller, D. W./Stahlhofen, H. 1981
Zwei Kollektivgräber der Bernburger Kultur aus dem Nordharzvorland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, Berlin, S. 27-65
- Nagel, E. 1985
Die Erscheinungen der Kugelamphorenkultur im Norden der DDR - Berlin
- Nosek, S. 1967
Kultura amfor kulistych w Polsce - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk
- Paulus, F. 1973
Nochmals: Gräber der Kugelamphoren-Kultur in Berlin - Ausgrabungen in Berlin 4, Berlin, S. 31-35
- Preuß, J. 1980
Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik - Berlin
- Pudelko, A./Voss, K. L. 1966
Eine Siedlungsstelle der Bernburger Kultur bei Kapern, Kr. Lüchow-Dannenberg - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 35, Hildesheim, S. 89-93

- Rassmann, K. 1991
Spätneolithikum und frühe Bronzezeit im Flachland zwischen Elbe und Oder - Ungedr. Diss. Berlin
- Rimantienė, R. 1979
Šventoji. Narvos kultūros gyvenvietės - Vilnius
- Rimentienė, R. 1980
Šventoji. Pamarių kultūros gyvenvietės - Vilnius
- Rottländer, R. C. A. 1975
Der Bernstein und seine Bedeutung in der Früh- und Urgeschichte - Acta Praehistorica et Archaeologica 4 (1973), Berlin, S. 11-32
- Schmidt, B. 1970
Die Landschaft östlich von Magdeburg im Neolithikum - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 54, Berlin, S. 83-136
- Schneider, J. 1966
Jungbronzezeitliche Gräber von Genthin - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 50, Berlin, S. 141-204
- Schoknecht, U. 1977
Neolithische Flachgräber im Bezirk Neubrandenburg - Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1976, Berlin, S. 23-48
- Schuldt, E. 1974
Der Bernstein im Neolithikum Mecklenburgs - Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1973, Berlin, S. 99-120
- Seyer, H. 1971
Ein Brandgrab der Oderschurkeramik von Berlin-Köpenick - Ausgrabungen und Funde 16, Berlin, S. 132-134
- Stolle, Th./Benecke, N. /Beran, J. 1988
Zwei Siedlungsgruben der altmärkischen Gruppe der Tiefstichkeramik mit zahlreichen Tierresten von Niedergörne, Kr. Stendal - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71, Berlin, S. 37-55
- Šturms, E. 1953
Der ostbaltische Bernsteinhandel in der vorgeschichtlichen Zeit - Commentationes Balticae 1, Bonn, S. 167-200
- Šturms, E. 1956
Der Bernsteinschmuck der östlichen Amphorenkultur - Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte 5 (Festschrift für W. La Baume), Bonn, S. 13-20
- Šturms, E. 1970
Die steinzeitlichen Kulturen des Baltikums - Bonn
- Svešnikov, I. K. 1983
Kul'tura Šarovidnych Amfor - Moskva
- Voigt, T. 1956
Bemerkenswerte spätneolithische Brandgrabfunde von Biederitz, Kr. Burg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, Berlin, S. 109-127
- Voss, K. L. 1961
Jungsteinzeitliche Funde am Hühbeck, Gemarkung Pevestorf, Kr. Lüchow-Dannenberg - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30, Hildesheim, S. 70-73
- Voss, K. L. 1964
Vier Fundschichten auf einer Hühbeck-Terrasse bei Pevestorf, Kr. Lüchow-Dannenberg - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 33, Hildesheim, S. 76-78
- Voss, K. L. 1965
Ein vierperiodiger Fundplatz auf dem "Hasenberg" bei Pevestorf, Kr. Lüchow-Dannenberg -

- Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 2, Hildesheim, S. 165-182
- Voss, K. L. 1968
Jungsteinzeitliche und ältereisenzeitliche Siedlungsschichten am Fundplatz Kapern Nr. 21, Kr. Lüchow-Dannenberg - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 37, Hildesheim, S. 150-152
- Wetzel, G. 1966
Die neolithische Besiedlung der Altmark - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 50, Berlin, S. 33-60
- Wetzel, G. 1969
Ein Dünenwohnplatz bei Lanz, Kr. Ludwigslust - Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1967, Berlin, S. 129-169
- Wetzel, G. 1974
Steinzeitliche Funde von Polkern, Kr. Osterburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 58, Berlin, S. 175-248
- Wetzel, G. 1976
Funde der Glockenbecherkultur östlich der Elbe auf dem Gebiet der DDR - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 10, Berlin, S. 55-74
- Wetzel, G. 1976a
Beziehungen zwischen Kugelamphorenkultur, Saaleschnurkeramik und Schönfelder Kultur - Zeitschrift für Archäologie 10, Berlin, S. 28-31
- Wetzel, G. 1979
Die Schönfelder Kultur - Berlin
- Wetzel, G. 1987
Das Spätneolithikum im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet - Neolit i początku epoki brązu na ziemi chełmińskiej (T. Wiślański/Hrsg.), Toruń, S. 455-472
- Wiślański, T. 1966
Kultura amfor kulistych w Polsce północno-zachodniej - Wrocław/Warszawa/Kraków
- Wiślański, T. 1979
Dalszy rozwój ludów neolitycznych. Plemiona kultury amfor kulistych - Prahistoria ziem Polskich 2. Neolit (W. Hensel/T. Wiślański Hrsg.) - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk

Abkürzungsverzeichnis

gr. Dm.	größter Durchmesser
H.	Höhe
erh.	erhalten
L.	Länge
LM Halle	Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale)
HK	Hauptkatalog
Nackenbr.	Nackenbreite
Schnbr.	Schneidenbreite
Wdg.	Wandungsdicke
HBI	Höhen-Breiten-Index
(?)	fraglich

Anschriften

Dr. habil. Hans-Jürgen Beier, Heimatmuseum der Stadt Werdau, Holzstraße 2, 08412 Werdau

Dr. Jonas Beran, Lindenstr. 2, 39319 Scharteucke

Zeichnungen: P. Kanev, Halle (Saale)